

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Franz Diekamp.

Halbjährlich 10 Nummern.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen.

Bezugspreis vierteljährlich: Grundzahl 2, für das Ausland 2,50 Schweizer Franken usw. — Anzeigen Grundzahl 0.05 die 5mal gesp. mm-Zeile. — Beilagen nach Vereinbarung. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Nr. 19/20.

1923.

22. Jahrgang.

Religiöse Geister:

Laros, Gebete und Betrachtungen von Kard. Newman. 2. Aufl.
Zimmer, Worte der Seelenführung aus den Briefen des h. Franz von Sales
Fischer, August Strindberg
Laros, Kardinal Newman
Hartmann, Briefe über das christliche Leben von P. Lacordaire (Mager).
Die hethitischen Gesetze:
Zimmern, Hethitische Gesetze aus dem Staatsarchiv von Boghazköi

Hrozny, Code hittite provenant de l'Asie Mineure. I. partie (Stummer).
Poland, Reisinger, Wagner, Die antike Kultur (A. L. Mayer).
Vogels, Handbuch der neuest. Textkritik (Meinertz).
Violet, Die Apokalypsen des Esra und des Baruch. 1. Hälfte 2. Tl. (Haase).
Soppa, Die Diversa Capita unter den Schriften des h. Maximus Confessor (Melcher).
Günter, Gerwig Blarer, Abt von Weingarten. 2 Bde. (Alb. Schmitt).

Scampagnati, Vita di Giordano Bruno (Baumgarten).
Steffes, Repräsentanten religiöser und profaner Weltanschauung (Sawicki).
Rosenmöller, Gott und die Welt der Ideen (Sawicki).
Muncunill, Tractatus de Deo Creatore et de Novissimis (Diekamp).
Krose, Kirchliches Handbuch. 11. Bd. (Baumgarten).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Religiöse Geister.

1. **Laros, Dr. M., Gott und die Seele. Gebete und Betrachtungen von Kardinal Newman.** Zweite Auflage. [Religiöse Geister. Studien und Texte zur Vertiefung und Verinnerlichung religiöser Kultur. Herausgegeben von Dr. M. Laros. Bd. 1]. Mainz, Mathias-Grünwald-Verlag, 1921 (200 S. 12°).

Eine Erneuerung des katholischen Lebens setzt in Gebildetenkreisen ein. Wird sie bleibende oder nur vorübergehende Erfolge schaffen? Es hängt von den Quellen ab, aus denen sie schöpft. Daß sie auf Kard. Newman zurückgreift, deutet auf Erfolg. Denn schon damals hatte N. typisch in sich vorausverwirklicht, was als tiefste Sehnsucht in der Seele des katholischen Gebildeten gärt. In ihm war der Dualismus des religiösen Lebens, an dem die Neuzeit leidet, harmonische Synthese geworden. In ihm flossen voll entfalteter religiöser Individualismus und vollkommener kirchlicher Gemeinschaftsgeist in ein einheitliches Seelenleben zusammen, das ganz in der Sphäre der Offenbarung atmete. Noch ein anderer Dualismus, der die katholischen Gebildeten der Gegenwart quält, fand in N. vorbildliche Lösung. Natur und Übernatur klaffen bei ihm nicht mehr in zwei feindliche Gegensätze auseinander. Übernatur ging bei ihm in Natur über, nicht um selber Natur zu werden, sondern um die Natur, ohne ihre Eigenständigkeit aufzuheben, in die Seinsordnung der Übernatur umzuwandeln. So wird N. Wegweiser und Führer zur Katholisierung der modernen Gebildetenseele.

Im Gebetsleben schuf sich diese große Seele den ergreifendsten Ausdruck. Die »Religiösen Geister« hätten sich nicht vorteilhafter einführen können, als durch eine Zusammenstellung und Übersetzung von Gebeten und Betrachtungen N.s, die L. unter dem für N. bezeichnendsten Titel »Gott und die Seele« schenkte. Die Übersetzung hat sich tief in N.s Geist eingefühlt und ist dabei dem deutschen Sprachgefühl mit dichterischer Feinheit gerecht geworden.

2. **Zimmer, Franz, Auf heiligen Bergen.** Worte der Seelenführung, gesammelt aus den geistlichen Briefen des h. Franz von Sales. [Dass. 2]. Ebd. 1921 (60 S. kl. 8°).

Ein wahres, tiefes Wort sagt der Herausgeber in der Einführung: »Wer die Menschen liebt, wird sie verstehen; wer aber die Menschen versteht, muß sie lieben.« Wer hätte die Menschen mehr geliebt und darum mehr ver-

standen, als der h. Franz von Sales! Er ist der größte Seelenführer der Neuzeit geworden. Er ist der Schöpfer der Einzelseelsorge im modernen Sinn des Wortes. Die goldenen Grundsätze seiner Seelenführungskunst sind am treffendsten formuliert in seinen zahlreichen Briefen. Sie auszulesen und zusammenzustellen, war ein glücklicher Gedanke. Können wir uns heute auch nicht mehr in den »humanisme dévot« einleben, aus dem Franz von Sales kam, die Bahnen, die er der christlichen Frömmigkeit wies, werden allein zur »Vertiefung und Verinnerlichung der religiösen Kultur« der Gegenwart führen. Er ist uns Vorbild, wie Kultur und Frömmigkeit, Natur und Gnade zur Harmonie gebracht werden können, ohne daß eines von beiden in seinem Eigenwert verkürzt wird. — Die Auswahl ist geschickt. Die Übersetzung fließt wohlklingend dahin. Ich hätte einen Anhang mit der Angabe der Briefe gewünscht, aus denen die einzelnen Abschnitte genommen sind.

3. **Fischer, Dr. Alex, August Strindberg.** Ein Beitrag zur Kenntnis der religiösen Psyche unserer Zeit. [Dass. 3]. Ebd. 1921 (40 S. kl. 8°).

Wir verstehen die Gründe, die es rechtfertigen sollen, daß Strindberg in den »Religiösen Geistern« erscheint. Wir könnten es aber auch verstehen, wenn manche ihn in dieser Umgebung nicht am Platz finden. Wir Katholiken sind eben doch der Überzeugung, daß eine religiöse Erneuerung unserer Zeit über kurz oder lang versanden muß, wenn sie die Seelen nicht durch und durch katholisch macht. Nicht darauf kommt es heute an, daß wir Katholiken eine Glaubenslehre, einen sakramentalen Kult, eine Kirchengemeinschaft aufweisen können, die uns von allen anderen Bekenntnissen unterscheidet. Unser Wandel und sittliche Haltung, unser religiöses Einzel- und Gemeinschaftsleben muß so gestaltet sein, daß wir uns seelisch von allen andern unterscheiden. Nicht so sehr der Unterschied der Lehre, als vielmehr der Unterschied der seelischen Physiognomie wird die heutige Welt von der Echtheit und Einzigkeit der katholischen Religion überzeugen. Die katholische Religion darf nicht aufgefaßt werden als etwas, das auf derselben Linie — wenn auch an erster Stelle — mit anderen Religionen und Bekenntnissen steht. Sie ist nicht bloß Höhepunkt in einer Entwicklungslinie, auf der andere religiöse Erscheinungen Anfangs- und Zwischenglieder sind. Das Katholische ist auch psychologisch etwas Neues, Einzige-

artiges, vom Himmel in die Menschheitsentwicklung Hereingekommenes, eine Neuschöpfung (*καινή κτίσις*), etwas Übernatürliches. Persönlichkeiten, die dieses katholische Charisma nicht typisch in sich verwirklicht tragen, kommen für eine Wiedererneuerung des katholischen Lebens nicht in Frage. Es müßte auch darüber entscheiden, ob eine Persönlichkeit in die „Religiösen Geister“ einzureihen ist. Wenigstens müßte scharf unterschieden werden zwischen denen, die es haben, und denen, die es nicht besitzen. Strindberg fehlt es ganz und gar. — Im übrigen ist das Seelenbild des großen Schweden vom Verfasser meisterhaft und mit psychologischer Feinheit herausgearbeitet.

4. **Laros, Dr. M., Kardinal Newman.** [Dass. 4]. Ebd. 1920 (104 S. kl. 8°).

Auf wenig Seiten wird hier ein Lebensbild vorgeführt, das wie wenige uns Gegenwartsmenschen in die tiefste Seele greift. Wäre der Verfasser nicht selber am tiefsten ergriffen gewesen, er hätte Leben und Psychologie dieses „größten religiösen Genies der Neuzeit“ nicht so packend und innerlich wahr darstellen können. Schon rein biographisch ist es eine kleine Musterleistung. Und doch meine ich: Newman war mehr, als der Verf. in ihm sieht. Alles, was L. schreibt, ist richtig. Trotzdem ist es nicht der ganze N. Denn ihm eignet in ausgezeichnetem Maß, was wir bei Strindberg vermißten: Das Charisma des Katholischen. Er ist nicht bloß die in Spannungen lebende, von Kämpfen aufgewühlte Seele, die schließlich sich fortentwickelt bis zur Annahme des katholischen Glaubens. Es verleiht vielmehr der verklärende Schein des Übernatürlichen der Persönlichkeit und den Schriften Newmans eine Weihe, die bei L. kaum zur Wirkung kommt. Und doch bildet gerade sie das Formale im Leben des großen Geistesmannes. Nicht die Spannungen und Kämpfe sind es, die ihm jene Weihe gleichsam als Siegespreis bringen, nein, das katholische Charisma, das ihm als freies Gnadengeschenk gegeben ist, schuf sich seit jener „ersten Bekehrung“ nach und nach freie Bahn, bis sein Lebenslauf einmündete in den großen Strom der sichtbaren katholischen Kirche.

5. **Hartmann, Klaus, Briefe über das christliche Leben von P. Lacordaire O. P.,** neu herausgegeben. [Dass. 5]. Ebd. 1920 (VIII, 78 S. kl. 8°).

Die christliche Lebensweisheit, wie sie hier aus dem begeisterten Herzen und beredten Mund eines Lacordaire uns entgegenströmt, hat auch heute noch nichts von ihrer überzeugenden Wirkkraft eingebüßt. Sie führt den Menschen der Gegenwart Aufbauelemente zur religiösen Wiedererneuerung zu. Die Briefe waren gedacht als Einführung eines jungen Mannes in das Christentum des öffentlichen Berufslebens. Der Tod Lacordaires ließ sie leider nicht zum Abschluß kommen. Wie wir F. X. Kraus dankbar sind, daß er diese Perlen vor 60 Jahren zum erstenmal in deutscher Sprache bei uns bekannt machte, so danken wir dem Herausgeber der »Religiösen Geister«, daß er sie heute den deutschen Katholiken zum zweitenmal in der feinen Krausschen Übertragung schenkt.

Beuron.

P. Alois Mager O. S. B.

Die hethitischen Gesetze.

Es ist noch in lebhafter Erinnerung, welches Aufsehen die Kunde hervorrief, daß es Friedrich Hrozný (damals Privatdozent in Wien, jetzt Professor an der tschechischen Universität Prag) gelungen sei, die Sprache der Hethiter

zu entziffern und ihren indogermanischen Charakter festzustellen. Zwar fanden Hroznýs Aufstellungen zunächst vielfachen Widerspruch; allein nach und nach wurde die Zustimmung immer allgemeiner, so daß jetzt die These vom indogermanischen Charakter der hethitischen Sprache wenigstens was den grammatischen Bau anlangt, kaum mehr ernstlich bestritten wird. Eine Reihe von Forschern wie z. B. C. Marstrand, F. Sommer, G. Herbig, Joh. Friedrich, E. Forrer, H. Zimmern, haben Hroznýs Darstellung der hethitischen Sprachformen nachgeprüft und sind zu wesentlich denselben Resultaten gelangt, wie man etwa an den kurzen grammatischen Aufrissen ersehen kann, die J. Friedrich und E. Forrer in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft N. F. Bd. I S. 153—173 und 202—215 gegeben haben. Solche Übereinstimmungen von Forschern, die unabhängig voneinander gearbeitet haben, sind natürlich als Probe auf die Richtigkeit sehr wertvoll. Eindrucksvoller als solche einheitliche Auffassung in der Theorie ist es aber — namentlich für solche, die der Forschung ferner stehen —, wenn bei unabhängiger Bearbeitung von Texten Übereinstimmung erzielt wird. Man konnte daher gespannt sein, als der Leipziger Assyriologe Heinrich Zimmern in Gemeinschaft mit einem jüngeren Gelehrten, Joh. Friedrich, eine deutsche Übersetzung der hethitischen Gesetze aus dem Staatsarchiv von Boghazköi veröffentlichte¹⁾ und im Vorwort ankündigte, daß auch Hrozný selbst mit emer Bearbeitung desselben Textes beschäftigt sei. Auch diese ist inzwischen erschienen²⁾ und zwar in Paris, was leider den meisten deutschen Forschern die Anschaffung unmöglich macht. Die Liebesswürdigkeit des Verf. hat indessen das Buch doch so manchem zugänglich gemacht, und zu denen, die ihm für die freundliche Vermittlung aufrichtigen Dank auszudrücken Ursache haben, darf sich auch der Referent zählen. Bei den sattsam bekannten Verhältnissen des deutschen Büchermarktes mußten Zimmern und Friedrich auf eine Umschrift des Textes und eine sprachwissenschaftliche Begründung ihrer Übersetzung verzichten. Hrozný umschreibt die keilschriftliche Vorlage in peinlich genauer Weise und gibt einstweilen eine sklavisch treue Übersetzung ins Französische. Eine freiere Übertragung und die eingehende sprachwissenschaftliche Erklärung hat er dem zweiten Teile seiner Arbeit vorbehalten, der aber, soviel dem Referenten bekannt ist, noch nicht erschienen ist.

Das mag man bedauern, weil es die Stellungnahme zu manchen Einzelheiten erschwert, ja kaum möglich macht; aber für die Frage, die uns hier vor allem beschäftigt, ist es glücklicherweise ohne Belang, und diese lautet eben: „Wie verhalten sich die beiden Übersetzungen zueinander?“ Da kann nun wiederholt werden, was Zimmern in dem kürzlich erschienenen 1. Hefte des neuen Jahrgangs der Zeitschrift für Assyriologie S. 72 f. sagt: „Es war von vornherein ja nur zu erwarten, daß Hrozný ... in manchem

1) Zimmern, Dr. Heinrich, Prof. an der Univ. Leipzig, **Hethitische Gesetze aus dem Staatsarchiv von Boghazköi** (um 1300 v. Chr.). Unter Mitwirkung von Dr. Joh. Friedrich, Studienassessor am Realgymnasium in Borna, übersetzt. [Der Alte Orient, 23. Jahrgang, 2. Heft]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1922 (32 S. 8°). Dazu: **Nachträge zu „Zimmern-Friedrich, Hethitische Gesetze aus dem Staatsarchiv von Boghazköi“**. 6* S.

2) Hrozný, Frédéric, Dr. phil., professeur à l'université tchèque de Prague, **Code hittite provenant de l'Asie Mineure** (vers 1350 av. J.-C.). 1^{re} Partie: Transcription, traduction française, 26 planches. [Hethitica, tome 1]. Paris, P. Geuthner, 1922 (159 S. 8°). Fr. 36.

unsere seinerzeit in ziemlich kurzer Frist nach Erscheinen des Originaltextes angefertigte Übersetzung überholen würde. Und so stellt in einer ganzen Reihe von Fällen . . . seine Übersetzung in der Tat eine Verbesserung gegenüber der unsrigen dar. Erfreulich und gewissermaßen eine Genugtuung für uns ist es aber doch, daß der Unterschied zwischen der Hroznýschen Übersetzung und der unsrigen im allgemeinen doch nicht allzu erheblich ist.“ Es ist wirklich so, daß H. einerseits und Z.-F. andererseits weite Strecken völlig übereinstimmen, und wo sich Verschiedenheiten der Auffassung zeigen, sind sie meistens nicht so, daß der Sinn der Stelle ein wesentlich anderer wäre. Es würde zu weit führen, alle Abweichungen im einzelnen anzuführen, und ist auch deshalb unnötig, weil Z. und F. in den „Nachträgen“ die Stellen, an denen sie ihre erste Übersetzung nun preisgeben — meistens zugunsten H. —, selbst zusammengestellt haben.

Jedenfalls erhält man folgenden sehr befriedigenden Eindruck: Wenn auch noch viele mühevollle Kleinarbeit in Einzelheiten nötig sein wird, was ja jeder Kundige von vornherein nicht anders erwartet hat, so ist es doch klar, daß die junge Wissenschaft der Hethitologie sich auf dem rechten Wege befindet. Für den Theologen ist noch folgendes wichtig: Gerade an jenen Stellen, die ihn wegen ihrer Beziehung zum A. T. interessieren, zeigt die Übereinstimmung der beiden Bearbeitungen, daß man bereits sicheren Boden unter den Füßen hat. Man spürt aus der Schrift von Z.-F. deutlich, wie beide Verfasser den Reiz empfunden haben, das neu erschlossene Material mit dem Hammurapi-Recht, den „altassyrischen Gesetzen“ und vor allem dem A. T. in Parallele zu setzen. Sie haben sich aber in anerkennenswerter Selbstüberwindung weitgehende Beschränkung auferlegt und nur einige auf der Hand liegende Berührungen angemerkt. Nun, da der Vergleich mit der Bearbeitung H.s uns erlaubt etwas zursichtlicher zu sein, dürfen noch einige Berührungspunkte genannt werden.

Zu I § 10 ist Ex 21, 18. 19 zum Vergleich heranzuziehen. Interessant ist eine Gegenüberstellung von II 80 (nach H., der die Paragraphen der beiden Tafeln durchlaufend zählt, § 194) und Am 2, 7. Während es der Prophet tadelt, daß Sohn und Vater „sich zur Metze begeben“, erklärt es der hethitische Gesetzgeber für straflos, „wenn einer Sklavin oder Hure ein Vater und sein Sohn beiwohnen“. II 85 (Hrozný § 199) enthält Bestimmungen darüber, was zu geschehen hat, wenn ein Rind oder ein Schwein „gegen einen Mann anläuft“, was nach dem ganzen Zusammenhang im geschlechtlichen Sinn gefaßt werden muß, wie schon Z. und F. (a. a. O.) richtig erkannten. Liegt nicht auch Lev 18, 23 b; 19, 19 die Auffassung zugrunde, daß Tiere sich derartig zum Menschen verhalten?

Das sind indes nur einige kleine Beiträge, die durchaus nicht den Anspruch erheben, eine wirkliche Vervollständigung des zu vergleichenden Materials zu sein. Es wird eine Zukunftsaufgabe der alttest. Wissenschaft sein, das Verhältnis des hethitischen zum israelitischen Recht gründlich zu untersuchen. Man sieht, auch der Theologe hat Grund, die Fortschritte der Hethitologie aufmerksam zu verfolgen.

Wüzburg.

Friedrich Stummer.

Poland, Franz, Reisinger, Ernst, Wagner, Richard,
Die antike Kultur in ihren Hauptzügen dargestellt.
Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1922 (242 S. gr. 8°).

In verdienstvoller und entsagungreicher Arbeit haben die Bearbeiter die beiden Bände von Baumgarten, Poland, Wagner (Die hellenistische Kultur ³ 1913 und Die helle-

nistisch-römische Kultur 1913) in einen Band zusammengezogen. Straff und sicher sind überall die Grundlinien gezeichnet, innerhalb deren sich der Bau der antiken Kultur erhebt. Gegenüber dem imposanten und abschließenden Eindruck des Ganzen müssen einzelne Wünsche und kleinere Aussetzungen zurückgestellt werden. Der Abschnitt, der hier besonders angezeigt werden muß, „die Religion“ ist von R. Wagner (S. 95 u. S. 107), die religiösen Kultformen, Feste und Spiele (S. 101 u. S. 108) von Fr. Poland. Die Grundzüge sind auch hier deutlich zu geben versucht — dichterische Mythenbildung, Volksreligion, Mysterienwesen und Eindringen fremder Kulte in Griechenland, *dii indigetes* und *novensides* in Rom. Freilich ist es gerade bei so subtilen Fragen wie der Religionsgeschichte nicht mit der Festlegung einiger Hauptlinien getan, da die Konturen nur zu oft in einem *sfumato* von Sage und Geschichte verschwimmen. S. 101 ist die religionsgeschichtliche These zu beanstanden, daß das Christentum in dem Gefolge der orientalischen Mysterien „aus denselben allgemein verbreiteten religiösen Stimmungen und Hoffnungen hervorgegangen ist wie diese, freilich infolge seiner inneren Vorzüge den Sieg über alle diese Mysterien errang.“

München.

Anton L. Mayer.

Vogels, Heinrich Joseph, Handbuch der neutestamentlichen Textkritik. [Lehrbücher zum Gebrauche beim theologischen und philosophischen Studium]. Münster i. W., Aschendorff, 1923 (XII, 255 S. gr. 8°). M. 4,20 Gr.

Vogels ist wie kein anderer durch seine ausgezeichneten textkritischen Arbeiten dafür vorbereitet, ein Handbuch der neutest. Textkritik zu schaffen. So kann man das in der Aschendorffschen Sammlung von Lehrbüchern erschienene Werk nur mit aufrichtiger Freude begrüßen. Das um so mehr, als wir ein auf der Höhe heutiger Forschung stehendes zusammenfassendes Buch nicht besitzen. Die Anlage ergibt sich aus dem Stoff von selbst: Zuerst werden die Materialien (Griechische Handschriften, Übersetzungen, Schriftstellerzitate) vorgelegt, dann die Methode der Textkritik erörtert. Hierbei ist es besonders wertvoll, daß V. aus seiner praktischen wissenschaftlichen Erfahrung heraus eingehend die oft so wenig beachteten Zusammenhänge unter den Lesarten ausführlich bespricht und dann in einem letzten Paragraphen die Richtung weist, in der in Zukunft textkritisch fruchtbar gearbeitet werden kann.

So ist das Buch auch für den wissenschaftlich arbeitenden Exegeten wertvoll und bietet zahlreiche dankenswerte Anregungen. Ja ich möchte sogar sagen, daß V. den Anfänger — für den das Buch in der Sammlung der Lehrbücher doch zweifellos auch bestimmt ist — zu wenig berücksichtigt. Man hört nichts von den textkritischen Grundsätzen, z. B. von der *brevior* und der *difficilior lectio*, nichts über die Bedeutung der inneren Gründe, ihr Verhältnis zum äußeren textkritischen Befund, die Berechtigung von Konjekturen. Ebenso würde man gern ausführliche Besprechung wenigstens einiger der berühmten textkritischen Schwierigkeiten (Markusschluß, Perikope von der Ehebrecherin u. a.) sehen. Einleitend weist V. wohl auf solche Stellen hin, um die Bedeutung der Textkritik hervorzuheben; aber dabei hat es sein Bewenden. Eigentlich nur einmal wird ein solches Beispiel etwas eingehender erörtert, nämlich die Frage, ob Lk 1, 46 Maria oder Elisabeth als Sängerin des Magnifikat anzusehen ist (S. 179 ff.). Aber hier ist die Behandlung keineswegs vollständig, und gerade an diesem Beispiel hätte sich die Bedeutung der inneren Gründe gut zeigen lassen. Ich wundere mich, daß V. sich nur zu dem vorsichtigen Urteil: „scheint mir das immerhin das Näherliegende“ aufschwingt zugunsten der marianischen Abfassung. Wenn irgendwo, sind m. E. die inneren Gründe (die V. überhaupt

nicht berücksichtigt) hier so stark, daß sie in Verbindung mit dem textkritischen Befund geradezu zwingend sind. Das wird heute auch mehr und mehr (Zahn, J. Weiß, Gunkel) anerkannt. Der Satz: „Daß übrigens schon Irenäus für Elisabeth eintritt, muß jetzt nach der Auffindung seiner Schrift ‚Zum Erweis der apostolischen Verkündigung‘ als zweifellos gelten“, beruht wohl auf irgend einem Versehen. V. macht keine näheren Angaben; aber ich wüßte nicht, was die *Epi-deixis* mit der Frage überhaupt zu tun hat. Die (nicht einheitliche) Überlieferung bei Irenäus ist ausführlich von Zahn im Anhang seines Lukaskommentars besprochen worden.

Manchmal hat man den Eindruck, als wenn einzelne Kapitel als selbständige Abhandlungen entstanden wären, so die wirklich vortrefflichen Ausführungen über Marcion und Tatian. Sonst wären Wiederholungen wohl vermieden worden, z. B. der zweimalige (S. 117 u. 168) Abdruck der langen Stelle aus Hieronymus mit der gleichen ergänzenden Bemerkung. Nicht mehr berücksichtigen konnte V. die beachtenswerten Ausführungen von W. Michaelis über den Antizismus und das N. T. (Zeitschr. f. neuest. Wiss. 22 [1923] 91–121). Aber zu Rol. Schutz (Der parallele Bau der Satzglieder im N. T. und seine Verwertung für Textkritik und Exegese, Göttingen 1920) hätte es sich wohl verlohnt Stellung zu nehmen. — An einzelnen Stellen ist das Urteil mehr scharfsinnig als überzeugend. So möchte ich eine ganze Reihe von Fragezeichen bei der Ausführung über Mt 7, 7–11 = Lk 11, 9–13 (S. 187 f.) machen. V. sucht zu beweisen, daß das lukanische Satzglied vom Ei und vom Skorpion durch einen Homoioteleutonfehler, der entweder Matthäus oder schon der Quelle Q zur Last fiel, aus unserm Matthäustext fortgeblieben sei. Wenn ich mich auf den Standpunkt der Quelle Q stelle, müßte ich schon bezweifeln, daß Mt „die Quelle Q anscheinend ohne jede Änderung reproduziert“. Ferner sehe ich nicht ein, warum Lk nicht einen Zusatz wie den vom Ei und dem Skorpion zu einem Text wie dem heutigen Mt-Text gemacht haben sollte. Etwas Ähnliches liegt doch z. B. Lk 6, 27 f. (4 Beispiele) gegenüber Mt 5, 44 (2 Beispiele) vor; oder umgekehrt Mt 5, 39 ff. (3 Beispiele) gegenüber Lk 6, 29 (2 Beispiele). Es ist auch nicht nötig, daß ein dreigliedriger Spruch bei Mt mit Rücksicht auf die vorangehende Dreigliedrigkeit erwünscht war. Denn die zweimalige Dreigliedrigkeit im vorangehenden Wort ist in sich selbst harmonisch, so daß ein zweigliedriger Spruch als Fortsetzung eine durchaus natürliche Abwechslung wäre. Gerade weil Lk v. 12 die Stellung von Prädikat und Objekt im Verhältnis zu den beiden Satzgliedern des vorhergehenden Verses wechselt, liegt es nahe, an einen Zusatz zu denken, der auf Lukas zurückgeht. Aber zu schließen, daß in der Quelle dieser Wechsel „gewiß“ nicht vorhanden war und daß deshalb ein Homoioteleutonfehler vorliege, scheint mir zu gewagt. Jedenfalls würde ich dieses Homoioteleutonbeispiel nicht mit solcher Sicherheit vortragen als es V. tut. — S. 86 unterläuft dem gewiegten Textkritiker ein eigenartiges textkritisches Versehen aus neuerer Zeit. In den Druckausgaben der Matthäuspassion von Bach soll sich in Mt 26, 54 ein Druckfehler forterben: „Es muß also gehen“, statt: „gesehen“. In Wirklichkeit liegt hier kein Druckfehler vor, sondern es ist der ursprüngliche Text der Lutherbibel. — Der *Sabbatier-redivivus* von Denk hätte wohl schon S. 96 erwähnt werden dürfen. Die S. 158 erwähnte Sammlung der Irenäuszitate ist inzwischen in den *Old-Latin Bibl. Texts* erschienen. S. 9 möchte ich das Urteil von der eigenhändigen Niederschrift des ganzen Galaterbriefes nicht unterschreiben; dagegen könnte man hier wohl den Philemonbrief nennen.

Die vorstehenden Bemerkungen bieten vielleicht einige Anregungen für eine neue Auflage, die ich dem Buche von Herzen recht bald wünsche. Noch mehr hoffe ich, daß trotz der traurigen Zeitverhältnisse das im Vorwort angekündigte erheblich breiter angelegte Werk in nicht allzu langer Ferne das Licht der Welt erblicken kann.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Violet, Br., Die Apokalypsen des Esra und des Baruch. Erste Hälfte: Die Esra-Apokalypse (IV Esra). Zweiter Teil: Die deutsche Textherstellung. [Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 32, 1]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1923 (202 S. gr. 8°). M. 9,75 Gr.

Der vorzüglichen Übersetzung ist ein mühevoller,

sorgfältiger Kommentar beigegeben, der die Varianten der verschiedenen Übersetzungen und Erklärungen zu den einzelnen Wörtern enthält. Hervorzuheben ist auch die völlige Beherrschung der Literatur, die in der Erörterung der Einzelfragen sich zeigt.

Die Übersetzung stellt zahlreiche Probleme zur Erwägung, von denen ich hier nur auf folgende hinweisen möchte: 1) Ein gewisser Pessimismus durchzieht das Buch. Visio I § 8 v. 2: Es wäre besser für uns, gar nicht da zu sein, als zu kommen und in Sünden zu leben, zu leiden und nicht zu wissen, warum wir leiden. § 9 v. 3: Weshalb ist Israel den Heiden (...?) gegeben, das Volk, das du liebtest, schlimmen Horden; v. 5: Und wir ziehen aus der Welt hinweg wie Heuschrecken; unser Leben ist wie ein Hauch; Erbarmens sind wir nicht wert! § 10 v. 3: Voll von Trauern und Übeln ist diese Welt. Visio III § 8 wird der Verstand als Ursache aller Schuld bezeichnet. v. 4: Trauern möge der Menschen Geschlecht, das Feldgetier aber sich freuen (weil es keinen Verstand hat), jammern alle Geborenen, das Herdenvieh aber frohlocken. v. 5: Denn ihnen ergeht es viel besser als uns, sie warten ja keines Gerichts, und wissen nichts von Qual noch Leben, nach dem Tode ihnen versprochen! Gerade an diesen Stellen zeigt der judenchristliche Verfasser, daß er noch ganz in jüdischen Ideen, in der Enttäuschung über den Untergang Israels, dem drückenden Schuldbewußtsein und Sündenelend befangen und von der Frohbotschaft der christlichen Erlösung nicht durchdrungen ist. — 2) Daß der Verf. Christ war, ist m. E. sicher. Allerdings könnten in Visio I § 13 v. 3–19 die Zeichen der Endzeit schließlich aus sibyllinischen Orakeln, die Violet als Vorlage vermutet, genommen sein. Aber andere Stellen weisen deutlich christlichen Einschlag auf: Visio III § 5 v. 3. 4: Denn offenbaren wird sich mein Messias mit seinen Begleitern und die Übriggebliebenen beglücken, nach diesem wird mein Knecht, der Messias, sterben samt allen, die Menschenreden lieben. Der Lateiner hat geradezu: *filius meus Jesus Christus*. v. 12: Dann wird der Höchste zu den erweckten Völkern sprechen: Schauet und erkennet, wen ihr verleugnet habt, wem ihr nicht gedient, wes Gebote ihr verachtet habt! Die ganze Visio V § 9 handelt vom Messias. Daß in der Visio V § 2 ff. römische Kaiser gemeint sind, ist wohl sicher. Welche Kaiser aber zu verstehen sind, ist nicht klar und die Erklärungen Violets sind nicht überzeugend. Bei eingehender Benutzung der profanen Quellen ließe sich vielleicht doch noch hinter die Deutung kommen, da an manchen Stellen sicher historische Vorgänge gezeichnet werden, z. B. Visio V § 8 v. 5. 6. Einer von ihnen (den 3 Königen) wird auf seinem Bette, aber qualvoll sterben; aber die übrigen zwei, sie wird das Schwert fressen; denn des einen Schwert wird seinen Gefährten fressen, aber auch dieser wird am Ende durchs Schwert fallen. Auch hier ist wieder die Ähnlichkeit mit den sibyllinischen Orakeln zu bemerken. — 3) Der Hauptwert der Visionen Esdras liegt in der vermittelten Schilderung des Judenchristentums. Sie zeigen uns, wie die Psalmen Salomos, daß das Judentum mit seinen Ideen fast das Christentum in den Hintergrund drängte, daß wir neben der „Hellenisierung des Christentums“ ein ganz in jüdischen Vorstellungen und Begriffen lebendes Christentum haben. Es wäre erwünscht, gerade die religionsgeschichtliche Seite dieses Problems näher zu erörtern.

Vielleicht kann dieser Wunsch noch von Violet in der zweiten Hälfte des Bandes berücksichtigt werden.

Breslau.

Felix Haase.

Soppa, Wilhelm, Die Diversa Capita unter den Schriften des h. Maximus Confessor in deutscher Bearbeitung und quellenkritischer Beleuchtung. [Breslauer Kath.-Theol. Diss.]. Dresden, Saxonia-Buchdruckerei, 1922 (132 S. 80).

Die vorliegende Dissertation ist im wesentlichen nur eine deutsche Übersetzung einer Sentenzensammlung, nämlich der 500 *Capita diversa* (S. 11—119). Die Sentenzen sind fast sämtlich aus vier Schriften des h. Maximus entnommen, die den Namen des h. Maximus tragen. S. gibt bei jedem Kapitel die ursprüngliche Stelle an, nur 49 Kapitel kann er nicht identifizieren. In kurzer Beweisführung (S. 120—129) zeigt er, daß eine jener vier Quellenschriften, die Scholien zu den *Quaestiones ad Thalassium*, nicht von Maximus stammt, sondern einer späteren Zeit angehört, daß demnach auch die *Diversa Capita* nicht von Maximus herrühren können. Er spricht die Vermutung aus (S. 130—132), daß sie von Antonius Melissa zusammengestellt seien.

Viel Neues bietet die Untersuchung also eigentlich nicht. Denn daß die *Diversa Capita* aus Schriften des h. Maximus zusammengestellt sind, ist keine neue Entdeckung, und daß gerade jene Scholien dafür benutzt sind, hätte auf einer Seite statt auf 110 Seiten gezeigt werden können. Daß aber diese Scholien unecht sind, war, wie S. selbst sagt (S. 121), auch schon allgemein anerkannt. Die ganze Untersuchung führt also nur des näheren aus, was z. B. das Kirchl. Handlexikon (II S. 901) in knappen Worten sagt, wenn es die *Diversa Capita* charakterisiert als „identisch mit anderen Stellen und selbst mit Scholien zu Maximus, daher wohl Exzerpte eines späteren Autors“.

Der Verf. scheint sich die Arbeit etwas sehr leicht gemacht zu haben. Die Einleitung (S. 5—7) schließt sich, selbst in manchen Wortwendungen, ganz eng an Bardenheuers Patrologie³ S. 497 ff. an. — Fehler, die nicht immer nur Druckfehler zu sein scheinen, finden sich außerordentlich viel. Kaiser Konstans II wird mit Konstantin II verwechselt (5). Ein Codex Sequerianus (von dem früheren Besitzer Seguer) wird genannt Sequerianus (121) bzw. Sequerianus (125). Das Wort *Commentariorum* in einem Buchtitel wird beidemal zu *Commentatorium* (10 Anm. und 122 Anm. 1), das Wort *Supplementa* zu *Suppelementa* (123 Anm. 2). — Besonders die kurze Übersicht über die Handschriften (8—10) weist eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten, Ungenauigkeiten, Mißverständnissen auf. Ein Codex 491 wird einige Zeilen weiter als 497 bezeichnet, ein Codex 690 ist unmittelbar vorher fälschlicherweise als 620 angeführt. Aus der Pariser National-Bibliothek führt S. 12 Hss. als Zeugen an; aber nach dem Katalog von Omont, auf den er sich beruft, enthalten mehrere von diesen, z. B. der Coisl. 371 und 372, gar nicht die *Diversa Capita*, sondern andere Schriften vom Maximus mit ähnlichem Titel. Deshalb in der Zusammenstellung der Codex F. gr. 1166, der gleich danach genauer erwähnt wird, fehlt, ist auch nicht ersichtlich. Bandini, der Florentiner Katalogschreiber, bekommt die Vornamen Aug. Mar., während es heißen muß Ang. (= Angelo) Maria. Die Angabe „S. 346 ff.“ (S. 8 Z. 39) muß heißen „S. 364 ff.“. Die unkorrekte Art und Weise, wie die Pariser und Florentiner Codices zitiert werden, legt den Gedanken nahe, daß S. die von ihm genannten gedruckten Hss.-kataloge gar nicht selbst eingesehen hat. — S. 111/112 tauchen plötzlich die Zitationen „Oehler 42“ und „2 Cord 53/54“ auf; man muß bis auf S. 6 zurückblättern, um die Bedeutung dieser Worte zu erfahren. — Vornamen werden zur Abwechslung auch mal klein gedruckt: „Adami franc. Kollarii“ (122 Anm. 1). — Selbst die deutsche Grammatik kommt schlecht weg: „In den *Quaestiones* . . ., sein hervorragendstes Werk, sucht Maximus . . . schwierige Bibelstellen zu erklären“ (6). — Die deutsche Übersetzung des griechischen Textes (11—119) ist im allgemeinen gut. Aber wenn der Verf. auch keine „wortgetreue Übersetzung“ liefern, sondern „das Verständnis des schwer erfassbaren Inhaltes der *Diversa Capita* erleichtern“ will (10), so erfordert dieser Zweck doch nicht, daß hier und da ganze Sätze ausgelassen werden; man hat die Empfindung, daß die

freie Wiedergabe gewählt ist, um solche Stellen übergehen zu können, die schwer zu verstehen oder schwer wiederzugeben sind.

So kann die Arbeit nach Inhalt und Form nicht recht befriedigen.

Duisburg.

R. Melcher.

Günter, Heinrich, Gerwig Blarer, Abt von Weingarten 1520—1567. Briefe und Akten. Zwei Bände. [Württembergische Geschichtsquellen. 16. u. 17. Bd.]. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1914 und 1921. M. 18 u. 36.

Wir müssen Prof. Günter in Tübingen, der Württemb. Kommission für Landesgeschichte und dem Verlag dankbar sein, daß die Herausgabe der Briefe und Akten Gerwig Blarers nun doch zu Ende geführt worden ist. 1914 kam der 1. Band. Der Krieg, der Umsturz und alles was damit verbunden war, haben das Erscheinen des Schlußbandes bis jetzt verzögert. Trotz dieser langen Unterbrechung zeigt das Werk kaum irgendwelche Spuren der großen Schwierigkeiten, die der Vollendung hinderlich waren.

Gerwig Blarer, geb. am 25. Mai 1495 zu Konstanz aus der dort ansässigen Adels-Familie der Blarer von Girsberg, kam als 16jähriger junger Mann ins Stift Weingarten in Oberschwaben. Die Blarer spielen in der Geschichte ihrer Vaterstadt, Oberschwabens und der Schweiz keine unbedeutende Rolle. Ein Albert Blarer war Bischof von Konstanz (1407—1441). Ein anderer, Jakob Christoph, aus dem Warlenseer Zweig der Familie, war Bischof von Basel (1575—1608), der erfolgreiche Wiederhersteller seines durch die Reformationswirren zerrütteten Sprengels. Dieser gleichen Warlenseer Linie gehören die Äbte Ludwig Blarer von Einsiedeln (1526—1544) und Diethelm von St. Gallen (1530—1564) an. Zum Konstanzer — Girsberger — Zweig gehört neben dem schon genannten Bischof Albert von Konstanz und dem Abt. Johann Blarer von Weingarten (1416—1437) und unserm Gerwig auch Ambros Blarer, der Reformator seiner Heimatstadt. Gerwig selbst legt im J. 1513 Profess ab, studiert eine Zeitlang zu Hause, kommt späterhin (1515) nach Freiburg, (1518) nach Wien und (1519) nach Ferrara. Sein Spezialgebiet war Kirchenrecht. Am 8. Januar 1520 primumiert er zu Weingarten und schon 7 Wochen darauf, am 27. Februar 1520, wird der erst 25jährige Abt seines Klosters. Damit war seine Lebensbahn klar vorgezeichnet. Volle 47 Jahre stand er Weingarten, einem der bedeutendsten oberschwäbischen Benediktiner-Klöster, vor. 1547 erhielt er noch die Abtei Ochsenhausen dazu. Von diesen hohen Stellungen aus bot sich nun reichlich Gelegenheit, nach allen Seiten hin Verbindungen anzuknüpfen. Deren Niederschlag findet sich in seiner Korrespondenz, von der noch 25 Folio-Bände im Stuttgarter Archiv erhalten sind.

Aus dieser großen Menge geschichtlichen Materials bietet G. hier in 1570 Nummern eine Auswahl. Diese Beschränkung war geboten, sollte man einigermaßen sich einen Überblick verschaffen wollen. Es ist gelungen. Der Mann, sein Leben, seine Schicksale, seine Bekannten und Freunde, die Zeitumstände erhalten wertvolle Beleuchtungen daraus. Das Urteil über Gerwig Blarer war bis jetzt schwer recht zu fassen, ganz abgesehen von Unrichtigkeiten über ihn (man vergleiche einmal den Artikel im K.-L.², Herders Konv.-Lexikon und auch Kirchl. Handlex. mit den Ergebnissen, die G. in seinen Vorreden nun bieten kann). Gewiß, ich kann mich nicht in allen Einzelheiten seinen Ausführungen anschließen, aber im großen Ganzen ist jetzt das Material zur Hand, mit dem der Gerwig-Blarer-Biograph arbeiten kann. Und diese Arbeit könnte sich gut zu einem Bild des katholischen Schwabens der Reformationszeit auswachsen. Der Bauernkrieg, der Schmalkaldische und Fürstenkrieg, die Verhandlungen auf den Reichstagen, der Prälaten unter sich, mit den Fürsten und Städten, persönliche und Familienangelegenheiten, zu all dem bietet G.s Auswahl wertvolle

Ergebnisse. Oft sind es nur Stimmungsbilder, die diese Briefe uns bieten. Aber vielleicht gerade deshalb um so willkommener, da sie um so besser die Zeit und ihre Menschen uns vor Augen führen können. Wesentlich Neues wird man schwerlich darin finden, aber schon Bekanntes wird in ein eigenes Licht gerückt.

Mein persönliches Augenmerk bei der Durcharbeitung der beiden Bände war auf Gerwigs Stellung zum Benediktiner-Orden gerichtet. Manch wertvolle Einzelheit habe ich gefunden. Gerwigs Stellung als Präses der Mainzer Ordensprovinz; seine Stellungnahme zur Frage des Generalkapitels in den 20er, 30er und 50er Jahren; seine Bemühungen um Erlangung der Coadjutorei auf der Reichenau; seine Verbindungen mit den Nachbarklöstern; Ochsenhausen, Ehningen, Kempten, Ottobeuren, Irsee, Isny, Füssen, Petershausen, St. Gallen, Zwiefalten, Wiblingen; das Leben in den Klöstern selbst — nach all diesen Seiten hin bieten die Briefe willkommene Ergänzungen früher schon bekannter Tatsachen. Wie für die benediktinische Ordensgeschichte wird auch für andere Gebiete aus diesen Veröffentlichungen manches zu holen sein. Ich erinnere an die Reformationsgeschichte Schwabens — manches von Bosserts Ausführungen kann nun etwas berichtigt werden —, die Stadt (z. B. für Ulm, Ravensburg, Wangen, Konstanz) und Familiengeschichte dieser Gegend. Auch der Kulturhistoriker wird auf seine Rechnung kommen. Ich nenne in diesem Zusammenhang eine Arbeit G.s: Abt Gerwig Blarer von Weingarten und die Gegenreformation (Festschrift der Görres-Gesellschaft für Georg v. Hertling 1913). Dies ist eines der Themen, die sich aus den nun vorliegenden Veröffentlichungen ergeben. Ich selbst hoffe an anderer Stelle aus meinem Spezialgebiet das eine oder andere bieten zu können.

Alles in allem: wir müssen Günter dankbar sein für die Mühe, die ihm diese Arbeit sicher gemacht hat. Wir sind durch sie um einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Reformationszeitalters reicher geworden.

Weingarten.

P. Albert Schmitt O. S. B.

Scampagnati, V., Vita di Giordano Bruno. Con documenti editi e inediti. 2 vol. Messina, G. Principati, 1922.

Die bisher vorliegende Literatur über Giordano Bruno, den frate di Nola, läßt sich ganz zwanglos in zwei Klassen einteilen: Die eine Klasse — sie umfaßt wie die andere, Bücher und Zeitschriftenaufsätze — bietet einfach Materialien dar, die zum Zwecke haben, die Lebensschicksale des Philosophen nach Tunlichkeit aufzuhellen, unbekümmert um die zahlreichen Streitpunkte, die fast so alt sind, wie der frate selbst. Diese Arbeiten sind aber in unscheinbarster Minderheit. Die anderen Erzeugnisse der Bruno-Forschung gehen von einer Grundlage aus, die entweder auf Verteidigung des Vorgehens der kirchlichen Behörden oder auf scharfen, ja schärfsten Angriff auf diese Behörden eingestellt ist. Sehr oft kümmern sich die Verfasser überhaupt nicht im geringsten um das, was die objektiv forschende Geschichte aus den einwandfrei erhobenen Quellen herauslesen muß. Die Schriften beider Klassen haben darum nur einen mehr oder weniger großen, immer aber bedingten Wert. Die Zahl der Schriften aller Art ist Legion, so daß es eine Riesenarbeit ist, sich in der internationalen Literatur auch nur annähernd zurechtzufinden. Bei der so eifrig gepflegten Beschäftigung mit Bruno sollte man nun meinen, daß es eigentlich Neues auf diesem abgegrastem Felde nicht mehr geben könne. Die findigsten Köpfe haben sich in den letzten dreißig Jahren abgemüht, alle nur erreichbaren Nachrichten mittelbarer und unmittelbarer Art zu sammeln und zu verwerten. Trotzdem weiß uns V. Scampagnati aus Nola in seinen beiden Bänden über G. Bruno überraschend reiche Belehrung zu bieten.

In mühseliger Forscherarbeit langer Jahre hat der Verf.

aus allen nur möglichen Winkeln eine geradezu erstaunliche Fülle von neuen Materialien unterschiedlichen Wertes hervorgezogen und ungemein gewissenhaft verarbeitet. Die gesamte Literatur ist hier zum ersten Male in streng kritischer Weise gesichtet, der Lebensgang Brunos, dieses ruhelosen Wanderers durch die europäischen Länder, in allen seinen Teilen aufgeheilt und seine wissenschaftliche Arbeit in ruhiger Weise gewürdigt worden.

Die große Anerkennung, die ich diesem Werke einer unendlichen Geduld und Ausdauer, eines feinen Spürsinn und eines von Erfolg begleiteten Strebens nach objektiver Würdigung der Tatsachen gerne zolle, bedeutet nun nicht, daß ich alle Schlußfolgerungen, alle Ansichten und Meinungen des Verf. billige. Es gibt Punkte, die eine andere Auslegung zu fordern scheinen, Gegensätze, die zu einem anderen Ausgleich gebracht werden können und müssen, wie mir scheint. Diese Vorbehalte sollen aber die ausgesprochene Zustimmung nicht in wesentlicher Weise beeinflussen. Man muß dem Verf. außerordentlich dankbar sein, daß man jetzt diesen so zuverlässigen Führer in der Bruno-Forschung hat.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Steffes, J. P., Repräsentanten religiöser und profaner Weltanschauung. Mergentheim, K. Ohlinger, 1922 (113 S. 80). M. 23, geb. M. 33.

Das Büchlein ist hervorgegangen aus Vorträgen, die der Verf. in Berlin gehalten hat. Die Vorträge sollten den Hörern gewisse typische Geistesformen der abendländischen Kultur vorführen, und zwar an der Hand einzelner bedeutender Geister, in denen sich die kulturphilosophischen Tendenzen ihrer Zeit besonders ausprägen. Am eingehendsten we den Augustinus und Thomas von Aquin berücksichtigt. Sie sind Typen und Mitschöpfer einer weltbeherrschenden religiösen Jenseitskultur. Ihnen tritt in Kant eine „prinzipiell innerweltliche“, in Haeckel und Nietzsche eine „rein irdisch-profane Diesseitskultur“ entgegen. Euckens Idealismus zeigt dann, wie der Menscheng Geist allmählich wieder zur metaphysisch-religiösen Sphäre aufzusteigen beginnt, ohne aber eine volle Überweltlichkeit zu erreichen. Bei jedem Denker wird zunächst die Umwelt mit ihren Bedürfnissen und Triebkräften gezeichnet, dann wird seine Entwicklung und Reife, seine Lebensarbeit und ihre Auswirkung geschildert. Das ist, da es sich um einen Gang durch zwei Jahrtausende handelt, eine so inhaltsreiche Aufgabe, daß sie auf so wenigen Blättern nur schwer in befriedigender Weise gelöst werden kann. Aber der Verf. überschaut die großen Bewegungen der Geistesgeschichte, und er weiß vieles zusammenzudrängen. So entstehen trotz aller Skizzenhaftigkeit doch geschlossene und anschauliche Bilder. Aus dem Ganzen spricht nicht nur ein gründliches Denken, sondern auch ein tiefes und warmes Empfinden.

Duns Scotus wird der Verf. nicht gerecht. Nach den Forschungen von Minges, J. Klein u. a. sollte man nicht mehr sagen, daß Gott bei Scotus zur „völlig irrationalen Willkür mit unberechenbaren Motiven“ wird und sowohl Sünde wie Genugtuung von Gott „rein willkürlich“ bestimmt werden. Gottes Wille wird nach Scotus zwar nicht durch den Intellekt, sondern durch sich selbst bestimmt, aber er ist deshalb noch nicht reine Willkür, sondern er ist aus sich ein rechter Wille, dessen Entscheidungen der Natur der Objekte angemessen ist.

S. 64 gibt eine Geschichtskonstruktion, die den Tatsachen nicht entspricht. Der phantastischen Renaissance, heißt es dort, sei in der Aufklärung eine nüchterne Verstandeskultur gefolgt.

Diese habe ihre Gegenwirkung zunächst in den großen Vernunftspekulationen eines Descartes, Spinoza, Leibniz, Lessing, Herder gefunden. Descartes und Spinoza gehen doch im wesentlichen der Aufklärung voran, und Leibniz gilt als der Vater der deutschen Aufklärung.

Pelplin.

F. Sawicki.

Rosenmöller, Bernhard, *Gott und die Welt der Ideen.*

Gedanken zu Problemen der metaphysischen Gotteserkenntnis. Münster, Aschendorff, 1923 (46 S. gr. 8^o). M. 1,75 Gr.

Die Frage nach der metaphysischen Gotteserkenntnis steht heute im Vordergrund des philosophischen Interesses, sie findet neues Gehör auch in den Kreisen, die so lange gemeint haben, daß sie durch Kant endgültig abgetan sei. Eine neue Geistesrichtung bahnt sich besonders in der von Husserl begründeten „Phänomenologie“ an, die durch „Wesensschau“ in der Erscheinungswelt das zeitlos Geltende erfassen möchte und dadurch von selbst zur Metaphysik geführt worden ist.

Von hier aus hat Scheler auch das Problem der Gotteserkenntnis in Angriff genommen. Die vorliegende Studie steht dem Ideenkreis Schelers nahe, sie geht aber in bemerkenswerter Weise über ihn hinaus und hat ihre selbständige Eigenart.

Der Verf. ist überzeugt, daß ein von dem persönlichen religiösen Erleben unabhängiger und deshalb allgemeingültiger Nachweis des Daseins Gottes möglich ist. Den herkömmlichen Gottesbeweisen jedoch steht er mit kritischen Bedenken gegenüber.

Er weist zunächst darauf hin, daß die Erkenntnis Gottes außer der verstandesmäßigen Überlegung eine entsprechende Einstellung und Stellungnahme der ganzen Seele voraussetze, wie überhaupt jede erfolgreiche Erkenntnis eine dem Objekt entsprechende Stellungnahme zur Voraussetzung habe: „Je nachdem die Stellungnahme dem Gegenstand entspricht oder nicht, entspricht auch die Kenntnisnahme dem Gegenstande. Steht die Stellungnahme im Gegensatz zum Objekt, so ist die Kenntnisnahme unmöglich. Von der größeren oder geringeren Objektivität der Stellungnahme ist auch Klarheit, Umfang, Tiefe des Kenntnisnehmens abhängig.“ Diese Vorbedingung sei von den herkömmlichen Gottesbeweisen zu wenig berücksichtigt worden. Man habe in der Stellungnahme des Gefühls mehr eine Gefahr für das unbeirrte logische Denken gesehen und nicht immer beachtet, daß es eine objektive Stellungnahme gibt, die nicht eine Quelle von Irrtümern, sondern der Weg zur Erkenntnis der Wahrheit ist. „Wer nicht in Verwunderung darüber ist, daß überhaupt etwas da ist, hat zum kosmologischen Gottesproblem keinen Zutritt. Er versteht gar nicht, warum man des Daseins wegen soviel ‚Gerede‘ macht. Wer nicht über das Eidos der Dinge ehrfürchtig staunt, sieht die Beziehung dieses Eidos zu dem absoluten Geiste nie. Blasiertes Vorbeisehen oder Gleichgültigkeit ist subjektive Stellungnahme, die die Kenntnisnahme unmöglich macht.“ Der Verf. weist hier auf die Arbeiten Schelers und seiner Schule hin. Die Grundhaltung, welche die metaphysische Gotteserkenntnis voraussetzt, sieht er in der vertrauensvollen, ehrfürchtigen Stellungnahme zum Gegebenen, in der ehrfürchtigen und vertrauenden Anerkennung alles im Gegebenen liegenden Seins und Wertseins. Diesem unbedingten Willen zur Wahrheit, dieser Ehrfurcht vor dem Sachverhalt werde die Wahrheit sich erschließen.

Das zweite Bedenken des Verf. wendet sich gegen den

kosmologischen Gottesbeweis als solchen. Der Beweis gehe von allgemeinen, viel umstrittenen Vernunftssätzen (insbesondere vom Kausalgesetz) aus, um an ihrer Hand von der Welt auf Gott zu schließen. Der Verf. glaubt, daß es hier nicht notwendig sei, einen förmlichen Beweis zu formulieren, er will nicht mit allgemeinen Vernunftwahrheiten an die Dinge herantreten, sondern einfach von dem Gegebenen ausgehen, um sich von ihm zu Gott führen zu lassen. Er findet in der Welt einen klaren, zwingenden Hinweis auf Gott, und im Gegensatz zu Scheler, der behauptet, daß die Metaphysik nur zu dem Gedanken eines unpersönlichen Weltgrundes führe und erst die Religion den Glauben an den persönlichen Gott vermittele, sucht er darzutun, daß auf diesem Wege auch das Dasein des überweltlichen persönlichen Gottes erkannt werden könne.

Indem der Verf. nun das Gegebene ins Auge faßt, zieht er nicht, wie dies der kosmologische Beweis tut, das Mangelhafte und Zufällige der Welt Dinge, sondern den in ihrer Vollkommenheit liegenden positiven Hinweis auf Gott in Betracht. Als Ausgangspunkt dient der Ideengehalt der Dinge, wie ihn die Phänomenologie betont. Das Gegebene stellt sich uns als eine Vielheit sinnvoll gestalteter Wesenheiten dar. Jedes Ding ist die Darstellung einer Idee. Es ist nicht die Idee selbst, aber es bringt sie zum Ausdruck. So real nun das Abbild ist, so real muß auch die Idee selbst sein, und da sie nur in einem Geiste real sein kann, so sind wir zu der Annahme eines Geistes genötigt, der die Ideenwelt in sich schließt. Dieser Geist ist nicht nur Weltbildner, sondern Weltschöpfer, denn nicht bloß das Sosein, sondern auch das Dasein der Dinge ist von ihm abhängig: „Am gegebenen realen Sein ist nicht das Soseiende als solches Spiegelung des Absoluten, sondern das reale Soseiende. So greift die Abhängigkeit dem Sein selbst an die Wurzel.“ Der schöpferische Geist muß ein bewußter Geist sein, denn das Bewußtsein ist das Höhere, zu dem das Unbewußte emporstrebt. Als Urbild des menschlichen Geistes ist er ein persönlicher Geist, der aus dem Kern seines Wesens lebt und dementsprechend ein Seinszentrum, ein in sich ruhendes, das ganze Leben einheitlich umspannendes Fürsichsein hat. Mit der Seinsvollkommenheit verbindet sich im absoluten Geiste die Wertfülle, denn das Gegebene ist ein wertvolles Dasein, das als solches auf ein absolutes Gutsein hinweist. Insbesondere offenbart die sittliche Welt den Schöpfergeist als den absoluten sittlich guten Willen. So erstet vor uns stufenweise der Begriff Gottes.

Niemand wird verkennen, daß es Gedanken von tiefem Wahrheitsgehalt sind, auf die der Verf. die Überzeugung vom Dasein Gottes begründet. Es sind Gedanken, die sich auch in den herkömmlichen Gottesbeweisen finden. Aber der Übergang vom Gegebenen zu Gott bedarf doch mehr der Vermittlung, als es nach dem Verf. scheint. Das Aus dem Absoluten sein, bekennet der Verf. selbst, ist am Gegebenen nicht unmittelbar sichtbar, es muß erst erschlossen werden, unmittelbar sichtbar aber, meint er, sei die „Nachbildung nach absolut geltenden Ideen“. Das dürfte nicht zutreffend sein. Unmittelbar gegeben sind nur die Dinge selbst, die sinnvoll und geordnet erscheinen, als wären sie nach Ideen gestaltet. Ob dies letztere wirklich der Fall ist, ob sie ohne Annahme einer höheren Ideenwelt nicht zu verstehen sind, ist ohne sorgfältige Erwägung nicht zu ermitteln. Wäre der Zusammenhang mit der Ideenwelt unmittelbar gegeben, so würden die Weltanschauungen an diesem Punkte nicht seit Jahrtausenden auseinandergehen. Wir sind also doch mehr auf Schlußfolgerungen angewiesen, als der Verf. annimmt, und diese Schlußfolgerungen stützen sich auf allgemeine Vernunftsätze, so insbesondere auf den Satz vom zureichenden Grunde. Der Verf. fordert mit Recht, daß die vernünftige Begründung des Daseins

Gottes sich möglichst eng an das Gegebene anschließen und sich der Führung desselben anvertrauen, aber die allgemeinen Reflexionen der Vernunft sind dabei nicht zu entbehren. Ist es dann ein Fehler, wenn die Gottesbeweise diese allgemeinen Vernunftsätze klar herausstellen, statt sie einfach vorauszusetzen und ohne kritische Prüfung zu benutzen?

Pelplin.

F. Sawicki.

Muncunill, Johannes, S. J., Tractatus de Deo Creatore et de Novissimis. Barcelona, Libreria religiosa (Via Aviño 20), 1922 (XVI, 711 S. gr. 8°).

Seinen Traktaten *de vera religione, de Christi ecclesia, de locis theologicis, de Deo uno et trino, de Verbi divini incarnatione* hat der Verf. die Darstellung der dogmatischen Schöpfungslehre folgen lassen und mit ihr die Lehre von den letzten Dingen verbunden, weil im Jesuitenkolleg von Sarria (bei Barcelona) diese Verbindung im dogmatischen Unterrichte üblich ist.

Der vorliegende Band ist eine sehr tüchtige Leistung. Er verrät ausgebreitetste Kenntnis der alten und neuen scholastischen Werke über die einschlägigen Fragen und zeugt von sicherer Handhabung der scholastischen Methode. Die Anlage ist übersichtlich, die Darstellung klar, das Latein leicht verständlich. Sehr zu rühmen sind auch die sorgfältigen Erklärungen der philosophischen und dogmatischen Ausdrücke, die zur Anwendung kommen, und die musterhafte Genauigkeit der Zitate aus der Hl. Schrift und den Vätern, wozu letztere nach Migne mit Angabe des Bandes und der Seite wiedergegeben werden. Druckversehen sind äußerst selten.

M. teilt die Schöpfungslehre ein in die Lehre von der Welt im allgemeinen (1. Erschaffung, 2. Erhaltung und Mitwirkung, 3. Übernatur im allgemeinen), von den Engeln, von den Menschen (wobei die mehr philosophischen Fragen kürzer behandelt und das Hauptgewicht auf die Lehre vom Urzustand und von der Ur- und Erbsünde gelegt wird). Die Lehre von den letzten Dingen zerfällt in die vier Abschnitte vom Tode und besonderen Gericht, vom Fegfeuer und der Hölle, von der Seligkeit (nebst Auferstehung der Toten), von den Ereignissen am Weltende (hier wäre eigentlich von der Auferstehung zu handeln gewesen, und das Schlußscholion *de loco beatorum* hätte in den vorhergehenden Abschnitt gehört).

Neben dem h. Thomas tritt Suarez als Hauptgewährsmann hervor. Daß M. auch sonst hauptsächlich die Theologen aus der Gesellschaft Jesu heranzieht, ist sein gutes Recht, und es sei anerkannt, daß er auch thomistische Gelehrte, wie die Salmantizenser, Gonet, Gotti, Billuart fleißig benutzt. Von neueren deutschen Dogmatikern werden die lateinisch schreibenden Hurter, Stentrup, Schmid, Einig und vorzüglich Pesch berücksichtigt. Von fremdsprachigen Werken findet insbesondere das *Dictionnaire de théologie catholique* Verwertung. Artikel aus Zeitschriften und dogmengeschichtliche Monographien werden sehr selten erwähnt, obwohl in ihnen doch manche neuere Forschung oder Fragestellung niedergelegt ist. Etwas mehr Fühlungnahme mit den modernen Fragen und Behauptungen der Religionsgeschichte, Bibelerklärung, Philosophie, Dogmengeschichte wäre dem Buche wohl zu wünschen.

Eine Ungleichmäßigkeit in der methodischen Verwertung der Glaubensbekenntnisse der Kirche und der sonstigen lehramtlichen Dokumente fällt dem Leser auf. Öfters stehen diese Texte, wie es richtig ist, an der Spitze zur Erläuterung der Thesis, die durch das kirchliche Lehramt dargeboten wird, also in der *censura thesios*. Aber öfters werden sie auch bloß als Beweismittel verwendet; sie folgen dann auf den Schriftbeweis, und es nimmt sich sonderbar aus, wenn zwischen dem Schrift- und dem Vaterbeweis etwa das vierte Laterankonzil oder das Tridentinum und Vatikanum angeführt werden, obwohl die Thesis aus ihnen genommen ist. Bisweilen wird den Konzilien auch die erste Stelle in der Beweisführung, vor dem Schriftbeweis, oder die dritte Stelle, nach dem Vaterbeweis, zugewiesen, oder sie werden wohl auch auf die *censura thesios* und auf die Beweisführung verteilt. Kurz eine starke Ungleichmäßigkeit, deren Beseitigung wünschenswert erscheint.

Auf Einzelheiten der Lehre einzugehen fehlt es hier leider am nötigen Raum. Ich scheide von dem Buche mit dem Wunsche, daß es dem Verf. vergönnt sei, mit seiner hervorragenden Gelehrsamkeit auch die noch fehlenden dogmatischen Traktate in gleicher Gediegenheit zu bearbeiten.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Krose, Hermann A., S. J., Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland nebst Mitteilungen der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik. In Verbindung mit Heinrich Auer, Dr. Nik. Hilling, Dr. Wilhelm Marx, Joseph Sauren und Alfons Vath S. J. herausgegeben. Elfter Band: 1922—1923. Freiburg, Herder, 1923 (XX, 406 S. gr. 8° und eine große statistische Tafel). Geb. M. 13 Gr.

Der 9. Band (1919/20) wies XX und 459, der 10. Band (1921/22) XX und 343 Seiten auf. Dieses etwas schwindstüchtige Aussehen seines Vorgängers hat der vorliegende 11. Band wieder verbessert. Die Krisis scheint also überwunden zu sein, — das aber nur, wenn zu den bisherigen treuen Beziehern neue gewonnen werden können. Und das ist dringend notwendig. Wir Katholiken können auf „unseren Krose“ mit Recht stolz sein, denn das Jahrbuch hat sich von seinem ersten Erscheinen ab stets verbessert, die gemachten Erfahrungen wurden benutzt, Hinweise in Besprechungen gewissenhaft geprüft und alles aufgeboten, um auch weitgehenden Ansprüchen genügen zu können. Der Herausgeber ist glücklicherweise mit einer *tenacitas* begabt, die so vielen von der Wasserkante eigen ist, und die sich durch nichts abschrecken oder verblüffen läßt; er ist von einer Begeisterung beseelt, die allein imstande ist, jedes Hindernis zu nehmen; er ist erfüllt von einem Optimismus, der ihm den Mut gibt, auch das scheinbar Unmögliche zu schaffen; er hat ein unbedingtes Vertrauen dazu, daß das katholische Volk ihn nicht im Stiche lassen wird.

Hand in Hand damit geht die nunmehr schon in ziemlich weiten Kreisen verbreitete Auffassung von der Notwendigkeit des Handbuches. Es ist Aufgabe aller berufenen Stellen, namentlich in den Kreisen der Vereine dahin zu wirken, daß sie das Handbuch erwerben, um dort zu sehen, welche Stellung sie in dem ungemein reich entwickelten Vereinsleben Deutschlands einnehmen. Über den Inhalt des Jahrbuches mit seinen überwältigenden Zahlen, seinen Wünschen, seinen Klagen sollte in jedem Verein, der sich achtet, ein sachgemäßer Vortrag gehalten werden. Das wird eine Steigerung der Abnehmerzahl mit sich bringen. Wenn auf einem Merkblatte das Wichtigste in Stichworten zusammengestellt würde, könnte dieses als Anleitung für die Vereinsredner die besten Dienste leisten. Ich lege diesem Vorschlage eine große Bedeutung bei und bitte den hochverehrten Herausgeber, denselben zu prüfen und, wenn irgend möglich, seiner Erfüllung entgegenzuführen. „Unser Krose“ darf nicht zugrunde gehen aus Mangel an Interesse, an werktätigem Interesse, das sich im Kaufe des Buches zeigt. *Germania docet*. In zwei anderen Ländern hat man begonnen, etwas Ähnliches ins Leben zu rufen. Aber mangels einer amtlichen statistischen Anstalt werden sie so bald das deutsche Vorbild nicht erreichen können.

Anlage und Inhalt sind sich im großen und ganzen gleich geblieben. Den Aufsatz und die erschöpfende Übersicht über die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen

im deutschen Unterrichtswesen hat Abgeordneter W. Marx verfaßt. Er war der geeignete Mann, diese schwierige Frage zu behandeln. Der Leiter der amtlichen statistischen Anstalt in Köln, Dr. Eitner, ist ausgeschieden und an seine Stelle Joseph Sausen getreten. In allen Abschnitten merkt man die bessernde Hand. Vor allem ist zu betonen, daß der Bericht über die karitative und soziale Tätigkeit der deutschen Katholiken eine gänzliche Umarbeitung erfahren hat.

Es ist eine wirkliche Freude „unseren Krose“ durchzuarbeiten und man bewundert die Zuverlässigkeit der Angaben, obschon sich hundert Hindernisse vielfach ihrer Beschaffung entgegenstellten. Deswegen rufe ich meinen Lesern zu: *Accipe et devora.*

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Kleinere Mitteilungen.

»Ernst F. Weidner, *Die Assyriologie 1914-1922*. Wissenschaftliche Forschungsergebnisse in bibliographischer Form. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1922 (X, 199 S. 80).« — Das Buch bietet viel mehr als der Titel erwarten läßt. W. hat mit staunenswerthem Fleiß und ausgezeichnetem Spürsinn alle ihm irgendwie erreichbare Literatur zusammengestellt, welche vom J. 1914 bis zum 31. Juli 1922 in Buchform oder in Zeitschriften und Sammelwerken auf assyriologischem Gebiete erschienen ist. Dank der persönlichen Beziehungen des Verf. zu ausländischen Gelehrten ist auch die außerdeutsche Literatur in einer sonst nicht erreichten Vollständigkeit vertreten. Bei wichtigeren Erscheinungen sind kurze Angaben des Inhalts beigelegt. Der Begriff „Assyriologie“ ist dabei so weit gefaßt, daß schließlich auch der Titel „Die philologisch-historische Erforschung des alten Vorderasiens“ für das Buch gerechtfertigt wäre. Auch die Literatur, welche das Verhältnis des A. und N. T. zum Alten Orient behandelt, ist verzeichnet, und so hat auch die Theologie Grund, dem Verf. für seine entsagungsvolle Arbeit dankbar zu sein.

Friedrich Stummer.

»Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg, *Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient*. Achte bis zehnte Auflage. Mit 195 Bildern und 2 Karten. Freiburg, Herder (X, 576 S. gr. 80). M. 20, geb. M. 22,50 Gr.« — Daß dieses Werk seine Anziehungskraft nicht verliert, zeigen die sich immer wiederholenden Neuauflagen. Es ist in der Tat von bleibendem Werte, nach Inhalt und Form ein Meisterwerk der modernen Reiseschilderung. Wer sich von einem kundigen Wegleiter in die Wunderwelt des Orients, in das Land der Pharaonen und in das Heilige Land, wil einführen lassen, greife zu K.s berühmtem Buche, das durch gründliche Studien vorbereitet, in lebensvoller Frische und glänzender Sprache über das Gesehene, Erlebte, Empfundene berichtet. Es fesselt den Leser von Anfang bis zu Ende. Vorzügliche Bilder unterstützen die Veranschaulichung des Geschilderten. — Die neue Auflage ist zwar um 34 Seiten stärker als die vorige, aber das ist nur auf die Verwendung neuer, kräftigerer Typen zurückzuführen. Text und Bilderschmuck sind unverändert geblieben.

Die ansprechende Sammlung tiefer und anregender Gedanken über Christus aus den Werken des h. Ambrosius, die Raphael Molitor, Abt von St. Joseph (Westf.) unter dem Titel »*Christus mein Leben*« veröffentlicht hat, ist in zweiter, unveränderter Auflage erschienen (Düsseldorf, Schwann: VIII, 226 S. 120). Das Büchlein sei von neuem aufs wärmste empfohlen.

Die altbewährte, vom Päpstlichen Stuhle autorisierte und darum auch für die amtliche und wissenschaftliche Benutzung sehr geeignete Herdersche Sammlung päpstlicher Rundschreiben in lateinischem und deutschem Text ist um zwei neue Hefte vermehrt worden. Das eine enthält das »*Rundschreiben unseres Heiligsten Vaters Pius XI über den Frieden Christi im Reich Christi*« vom 23. Dez. 1922 »*Ubi arcano Dei consilio*« (Freiburg i. Br., Herder, 1923: 59 S. gr. 80. M. 1,50 Gr.); das andere die Thomas-Enzyklika vom 29. Juni 1923: »*Rundschreiben unseres Heiligsten Vaters Pius XI zur sechsten Jahrhundertfeier der Heiligsprechung des Thomas von Aquin „Stu iorum duces“*« (Ebd., 1923: 47 S. M. 1,30 Gr.). Das

letzte Hefte weist nicht mehr die bisher übliche Ausstattung auf, sondern zeigt sich sehr geschmackvoll in steifem Umschlag von weißem Papier mit gelber Aufschrift und päpstlichem Wappen. Das ist ein sehr zu begrüßender Fortschritt, der wohl der in München aufgetauchten Konkurrenz zu verdanken ist.

Im Theatiner-Verlag zu München erschien nämlich das erstgenannte Rundschreiben gleichfalls »mit Autorisation des Hl. Stuhles« lateinisch und deutsch: »*Unseres Heiligsten Vaters Pius XI Rundschreiben an die ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen usw. über den Frieden Christi, wie er im Reiche Christi zu suchen ist*« (63 S. kl. 20 in weißem, mit dem päpstlichen Wappen in gelb gezieltem Umschlag). Die Übersetzung ist ausgezeichnet. Ein Vorzug der Ausgabe sind auch die am Rande vermerkten kurzen Inhaltsangaben der einzelnen Abschnitte, die den Überblick über das Ganze erleichtern.

Das außerordentlich günstig aufgenommene und weit verbreitete Buch von Prof. Dr. Martin Faßbender: »*Wollen eine königliche Kunst*« erlebte schon wieder eine neue, die 17. bis 20., verbesserte Auflage (Freiburg, Herder, VIII, 278 S. 80. Geb. M. 4,10 Gr.). F.s Gedanken über Ziel und Methode der Willensbildung und Selbsterziehung zeugen von reicher Erfahrung und guter psychologischer Beobachtung. Sie berücksichtigen auch die modernen Bestrebungen auf dem Gebiete der natürlichen Willensbildung, wie Sport und Handfertigkeit, nicht minder aber die übernatürlichen Mittel, die die christliche Ascese und Mystik darbieten. Eine Glanzpartie des sehr empfehlenswerten Buches ist die Würdigung der ignatianischen Exerzitien.

»*Die Fronleichnamspsalmen*. Predigten für die katholische Männerwelt. I. Teil: Die Vesper; II. Teil: Die Metten. Von Bernhard Langer O. M. I. [Predigten und Vorträge bei außerordentlichen Seelsorgegelegenheiten, hrsg. von P. Theodosius Brieme O. F. M. Heft 5 und 6]. Wiesbaden, H. Rauch, 1921.« — Verf. sucht in diesen Predigten ein schweres, man möchte fast sagen unmögliches Problem zu behandeln: Die Fronleichnamspsalmen eucharistisch für die Männerwelt zu erklären. Sind doch die Psalmen zum weitaus größten Teil nicht ihres Inhaltes, sondern nur einiger Verse wegen ins Offizium aufgenommen worden. Auch die Methode, die der Verf. anwendet, Vers für Vers zu erklären, scheint mir bei der Eigenart der hebräischen Poesie und der Eigenart der Liturgie durchaus verfehlt zu sein. Auch wird weder die eucharistische Bedeutung noch die Beziehung zur Männerwelt aus dem Inhalt abgeleitet und entwickelt, sondern in den Text hineingetragen und letztere Beziehung meist nur durch das fast unerträglich oft wiederholte Wort „Männerwelt“ hergestellt. Erfreulich ist dagegen der Gedanke, das Geheimnis der Eucharistie den Männern nahe zu bringen, wobei ich aber die gerade heute so überaus wichtige soziale Bedeutung der Eucharistie vermisste. Unter Beachtung des Gesagten könnten die Predigten ein ganz brauchbares Material abgeben für Konferenzreden. Einzelne Ausstellungen an der Sprache, dem Mangel jeder Rhetorik, daß Fürst Hohenlohe ein Mohammedaner war (II, 78), der ungleichartigen Zitation innerhalb derselben Predigt, vielen Gemeinplätzen und Trivialitäten würden zu weit führen.

»*Das Laienapostolat*. Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres. Von J. L. Knor. Aachen, Xaveriusverlagsbuchhandlung, 1923.« — Im Vorwort entschuldigt sich der Verf. gewissermaßen, daß er sein Thema an allen Sonntagen eines Jahres auf die Kanzel bringt. Ich sehe darin, in der zielbewußten Themastellung, einen Hauptvorzug dieser Predigten. Freilich müßte dann das Wort „Apostolat“ weit mehr zurücktreten, um nicht ermüdend zu wirken. Der Text sollte durchweg mehr in der Predigt verwendet werden und nicht nur Aushängeschild sein. Die Predigt, über die Ehe halte ich für verfehlt; ihr Ton ist zu massiv. Wie ganz anders müßte sie werden, wenn dem Vorpruch entsprechend das Verhältnis Christi zur Kirche zum tragenden Gedanken der Einteilung und Ausführung gemacht worden wäre. Vieles ist so unwahrscheinlich; z. B. das Gebet des Bauernburschen S. 72, das genügt doch ein herzliches: »In Gottes Namen!« Die Osterpredigt ist schon im Thema verfehlt, zu dem als Vorspruch etwa Joh 20,17 weit besser passen würde; aber an Ostern predigt man über etwas anderes, nämlich über die Auferstehung Christi. Ein Zitat des sozialistischen Hochverrätters Hoffmann (116) finde ich mindestens so geschmacklos, wie die neuesten Weinversteigerungspreise (159). Für einfache Verhältnisse sind die in ruhiger Sprache dahinfließenden Predigten immerhin von Nutzen, während ihre Grundgedanken auf jede Kanzel gehören, zumal in heutiger Zeit.

»Ausgewählte Gelegenheitspredigten und Gelegenheitsreden. Von P. Viktor Kolb S. J. Graz, Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung, 1923.« — Man meint in eine ganz andere Welt einzutreten, wenn man von den eben besprochenen Schriften an diese trefflichen Predigten und Reden herankommt. Mit glänzender Rhetorik, die kein Mittel verschmäht, tiefer Gelehrsamkeit, vollständiger Ausschöpfung des Themas behandelt K. vor allem Heiligenleben: es finden sich Predigten für bestimmte Tage im Lauf des Kirchenjahres, bei gewissen festlichen Anlässen, Männer- und Fastenpredigten. Die Gelegenheitsreden sind vorwiegend bei charitativen Veranstaltungen und in Festversammlungen gehalten. Daß bei der sprudelnden Beredsamkeit, deren sich der Verf. erfreut, sich dann und wann Flüchtigkeiten in der Zitation u. ä. finden, darf nicht allzu schwer wiegen. (76: *Ita pater, quoniam* . . .; 88 I: „Prediger“ statt „Prophet“; die Worte: *non omnis moriar* (174) bedeuten nicht die Unsterblichkeit im persönlichen, sondern im kulturellen Sinn). Wir empfehlen das Werk dem eingehendsten Studium, namentlich seitens des jüngeren Klerus. R. Storr.

»Apostolat. Von Moritz Meschler. 3. und 4. Auflage. Freiburg, Herder, 1923 (100 S. 80).« — Diese nach M.s Tod von O. Zimmermann zusammengestellte Schrift enthält im einzelnen manch schöne Gedanken; aber die vier Aufsätze liegen ihrer Veranlassung und teilweise auch dem Inhalt nach (besonders der 4. fügt sich kaum ein) einander zu fern, als daß sie ein gut schließendes Ganzes ergäben. W. Liese.

»Sören Kierkegaard, Am Fuße des Altars. Christliche Reden. Übertragung und Nachwort von Theod. Haecker. München, C. H. Beck, 1923 (87 S. 80).« — Diese „christlichen Reden“ des vielgenannten Dänen mögen literarisch-ästhetisch ziemlich hoch gewertet werden, aber vom Predigt-Standpunkt aus kann man sie — wenigstens als Katholik — nicht so hoch einschätzen. Dafür steckt zu viel Spintisierendes, Unrastiges in ihnen. Vielleicht haben sie beim lebendigen Vortrag besser gewirkt. W. Liese.

Personennachrichten. Am 6. Dez. starb der o. Prof. der Dogmatik an der kath.-theol. Fakultät zu Bonn Prälat Dr. Gerhard Esser im 63. Lebensjahre

Bücher- und Zeitschriftenschau.¹⁾

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Mausbach, J., Die Religion u. das moderne Seelenleben. 5. Aufl. [Aus: Religion, Christentum, Kirche]. Kempten, Kösel (IV, 164).
 Höffding, H., Erlebnis u. Deutung. Eine vergleichende Studie zur Religionspsychologie. Übers. v. E. Magnus. Stuttg., Frommann (117). M 9 Gr.
 Widgery, A. G., The Comparative Study of Religions. Lo., Williams & Norgate (XXII, 391).
 Kappstein, Th., Die Religionen der Menschheit. 2., neubearb. u. erw. Aufl. Bd. 1. 2. Berl., Wegweiser-Verlag (315; 422).
 Wiener, H. M., Pithom und Raamses (Ancient Egypt 3, 75-77).
 Petrie, Fl., Current Fallacies about History (Ebd. 78-84).
 Ebeling, E., Ein Hymnen-Katalog aus Assur. Berl. (N 28, Wollnerstr. 31), Selbstverlag (32 autogr. S. 40). M 1 Gr.
 Krause, F. E. A., Ju-Tao-Fo. Die religiösen u. philosoph. Systeme Ostasiens. Mchn., Reinhardt, 1924 (588). M 13 Gr.
 — Beiheft: Terminologie u. Namenverzeichnis zu Religion und Philosophie (226 autogr. S.). M 3 Gr.
 Wieger, L., Histoire des croyances religieuses et des opinions philos. en China. 2^e éd. P., Challamel, 1922 (796). Fr 45.
 Moser, E., Konfuzius u. wir. Erlenbach-Zürich, Rotapfel-Verlag (182). M 2,20 Gr.
 Lang, L., Buddha u. Buddhismus. Unter Mitarb. von L. Ankenbrand. 2. Aufl. Stuttg., Franckh (79). M 1,20 Gr.
 Wilcken, U., Alexander d. Gr. u. die indischen Gymnosophisten. Berl., Akad. d. Wiss. (150-83). M 0,80 Gr.
 Horten, M., Die Philosophie des Islam in ihren Beziehungen zu den philosoph. Weltanschauungen des westl. Orients. Mchn., Reinhardt, 1924 (385). M 4,50 Gr.
 Güntert, H., Der arische Weltkönig u. Heiland. Bedeutungsgeschichtl. Untersuchungen zur indo-iranischen Religionsgeschichte. Halle, Niemeyer (X, 439). M 14 Gr.

¹⁾ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an. Gr = Grundpreis, der mit der wechselnden Schlüsselzahl zu multiplizieren ist.

- Karo, Die Gestaltung des delphischen Heiligtums, in: Bilder u. Studien aus drei Jahrtausenden (Festgabe für E. Gothein). Mchn., Duncker & Humblot.
 Siret, L., La double gestation de Dionysos (RArchéol janv.-avr., 141-47).

Biblische Theologie.

- Lowe, E. A., On the Date of the Codex Toletanus (RBénéd 4, 267-71).
 Schoepfer, Aem., Geschichte des A. T. 6. Aufl. 2. Halbbd. Mchn., Natur u. Kultur (XVI, 337-752). M 12 Gr.
 König, E., Theologie des A. T. kritisch u. vergleichend dargestellt. 3. u. 4. Aufl. Stuttg., Belser (VIII, 342). M 2 Gr.
 Wiener, H. M., The Library Theory and the Pentateuchal Narrative (NThStudien 200-11).
 Jensen, E., Assyrisch-babylonische Geschichte in der israelit. Königssage (ZAssyr 35, 2, 81-98).
 Grey, L., Israélites en Assyrie, Juifs en Babylonie (Muséon 35, 3/4, 1922, 153-85; 36, 1/2, 1923, 1-26).
 Ricciotti, G., Il Libro di Giobbe ammette la risurrezione? (ScuolaCatt ott., 775-91).
 Spurgeon, C. H., Die Schatzkammer Davids. Eine Auslegung der Psalmen. Deutsch bearb. von J. Millard. Neue Aufl. Bd. 3. Cassel, Oncken (644). M 6 Gr.
 Storr, R., Predigttexte aus dem Buche der Weisheit (KKanzel 4, 241-49).
 Colunga, A., Los sentidos del „Cantar de los Cantares“ (Ciencia Tom nov.-dic., 305-36).
 Schmidt, H., Die großen Propheten übers. u. erkl. Mit Einl. von H. Gunkel. [Die Schriften des A. T. in Auswahl. Abt. 2, Bd. 2]. 2., vm. u. vb. Aufl. Gött., Vandenhoeck & R. (LXX, 498 40). M 9,60 Gr.
 Brun, A., Micha u. der Herrscher aus der Vorzeit. Lpz., Deichert (VIII, 214). M 5 Gr.
 Hines, H. W., The Prophet as Mystic (AmerJSemLang 11, 1, 37-71).
 Schäfer, J., Das h. Ev. Jesu Christi nach Lukas. Übers. u. erklärt. Steyl, Missionsdruck. (109). M 0,45 Gr.
 Coleman, N. D., Note on Mark IX, 49. 50: a new meaning for *ālag* (JThStudies July, 387-96).
 Caldecott, A., The Significance of the „Cleansing of the Temple“ (Ebd. 382-86).
 Stanton, V. H., Style and Authorship in the Acts of the Apostles (Ebd. 361-81).
 McNeile, A., A Note on Hebr. IX, 12 (Ebd. 402).
 Larfeld, W., Die delphische Gallioinschrift u. die paulinische Chronologie (NKirchlZ 10, 638-47).
 Lampen, W., Mulier amica sole. Saggio esegetico-liturgico su Apoc. XII (StudiFrancisc lugl.-sett., 273-82).
 Albright, W. F., Some Archaeological and Typographical Results of a Trip through Palestine (BullAmerSchoolsOrRes Oct., 3-14).
 Meistermann, B., Guide de Terre Sainte. Nouv. éd. refondue et corr. P., Picard (XXXVI, 749). Geb. Fr 25.
 Bernfeld, S., Die Lehren des Judentums nach den Quellen. Tl. 3. Die sittlichen Pflichten der Gemeinschaft. Berl., Schwetschke (256).
 Scholem, G., Das Buch Bahir. Ein Schrifiendenkmal aus der Frühzeit der Kabbala. Lpz., Drugulin (171 40). M 10 Gr.

Historische Theologie.

- Sinopoli di Giunta, Storia letteraria della Chiesa. Vol. II. Da Costantino a S. Gregorio M. Milano, Vita e Pensiero, 1922 (VII, 532). L 16.
 Marucchi, O., Manuale di archeologia cristiana. Ed. 3 miglior. Rom, Desclée (410). L 22,50.
 v. Schubert, Bildung u. Erziehung in frühchristl. Zeit, in: Bilder u. Studien aus drei Jahrtausenden (Festgabe für E. Gothein). Mchn., Duncker & Humblot.
 Scherer, W., Zur Eucharistielehre des h. Ignatius v. Antiochien (ThPraktQuart 4, 627-32).
 Hitchcock, F. R., Did Clement of Alexandria know the Didache? (JThStudies July, 397-401).
 Pasquali, G., Le lettere di Gregorio di Nissa (StudiItalFilol Class III, 2, 75-136).
 Ceria, E., S. Girolamo. Quattordici lettere illustrate da E. C. Torino, libr. ed. int., 1922 (79). L 2,50.
 Lebon, J., Fragments syriaques de Nestorius dans le *Contra Grammaticum* de Sévère d'Antioche (Muséon 36, 1/2, 47-65).

- Poschmann, B., Kirchenbuße u. *correctio secreta* bei Augustinus. 2. Braunsberg, Bender [im Verzeichnis der Vorlesungen an der Akad. zu Braunsberg im Winter 1923/24] (41—85, IV).
- Harapin, T., *Primatus Pontificis Romani in Concilio Chalcedonensi et Ecclesiae dissidentes*. Quaracchi, tip. S. Bonaventura (X, 130).
- Villecourt, L., La lettre de Macaire, évêque de Memphis, sur la liturgie antique du Chrême et du Baptême à Alexandrie (Muséon 36, 1/2, 33—46).
- Morin, G., Deux sermons africains du Ve—VI^e s. avec un texte inédit de symbole (RBénéd 4, 233—45).
- De Bruyne, D., Un traité inédit contre le mariage des prêtres (Ebd. 246—54).
- Hefele, H., Albert v. Aachen: Geschichte des ersten Kreuzzugs. Übers. u. Einleitung von H. 2 Tle. Jena, Diederichs (XVI, 359; 309). M 14 Gr.
- Emerton, E., Altapascio — a forgotten Order (AmerHistRev 29, 1, 1—23).
- Ohle, R., Die Bedeutung der Zisterzienser für die Besiedelung der Mark Brandenburg. Prenzlau, Mieck (61, 8 Taf.).
- Griesser, B., Der Prosarhythmus in den bischöflichen Urkunden von Halberstadt u. in den *Gesta episcoporum Halberstadensium* (NArch 45, 1, 82—101).
- Bretholz, B., Der Gang der Cosmasforschung (Ebd. 32—47).
- Berlière, U., Les monastères doubles aux XII et XIII s. [S.-A. aus Mémoires de l'Acad. royale de Belg.]. Brüssel, Hayez (32). Fr 2.
- Hamburger, S. J., *Legenda trium sociorum*. Bericht von dem Leben des h. Franziskus von der Tradition zugeschrieben den Brüdern Leo, Rufinus u. Angelus. (Übers. u. Nachw.). Mchn., Theatiner-Verlag (140, 8 Taf.). M 3,50 Gr.
- S. Bonaventura: *Legendae duae de vita S. Francisci*. Nova impr. Quaracchi, Coll. S. Bonav. (VIII, 270 160). L 5.
- Tommaso da Celano: *Le due leggende di S. Francesco*, trad. da Fausta Casolini. Ebd. (XXVIII, 409 160). L 10.
- Thomas de Papia: *Dialogus de gestis Sanctorum Fratrum Minorum*. Ex integro ed. F. M. Delorme. Ebd. (312 160). L 6.
- Wilmart, A., Une conjecture mal fondée au sujet des Sentences de Guillaume de Saint-Thierry (RBénéd 4, 263—67).
- Pelster, Fr., I parenti prossimi di S. Tommaso d'Aquino (Civ Catt nov. 17, 299—313).
- Bardy, G., Sur les sources patristiques grecques de S. Thomas dans la 1^e partie de la Somme Théologique (RScPhilThéol 4, 493—502).
- Grabmann, M., Die Bedeutung der kleineren Schriften des h. Thomas v. Aq. für das geistl. Leben (ThPraktQuart 4, 645—58).
- Wilmart, A., Le prologue d'Hervé de Bourgueil pour son commentaire de la *Cena Cypriani* (RBénéd 4, 255—63).
- Alunno, A., *Jacopone da Todi tratto da suoi cantici*. Città di Castello, „Il Solco“, 1922 (240 120). L 8.
- Cadorna, Carla, *Il cantore della povertà, Jacopone da Todi*. Firenze, Libr. ed. fiorentina (219 120). L 6,50.
- Némethy, E. v., Die myst. Hochzeit des h. Franziskus mit der Frau Armut. Nach einem Text des 14. Jahrh. Lpz., Insel-Verlag (58). Pappbd. M 0,60 Gr.
- Salomon, K., Die Papstbiographien des Johannes Porta de Annoniaco (NArch 45, 1, 112—19).
- Mumbauer, J., Aus dem Liliengarten der h. Katharina v. Siena. Nach der ital. Ausg. d. Innocenzo Taurisano bearb. Frbg., Herder (XIX, 159). M 3,10 Gr.
- Schnitzer, J., Savonarola. Ein Kulturbild aus der Zeit der Renaissance. Mit 10 Abb. u. 32 Taf. Bd. 1. 2. Mchn., Reinhardt, 1924 (XII, 1167). M 26 Gr.
- Franziskanische Studien 1923, 3/4: Festnummer zur Vierhundertjahrfeier der Thüringischen Provinz: G. Haselbeck, Zur Jubelfeier der Thür. Ordensprovinz 1523—1923 (113—26). Fr. Jansen, Gründung u. Entwicklung der Thür. Provinz (127—41). B. Vogt, Die Provinz vom h. Namen Jesu in Nordamerika (142—57). L. Oliger, Die elsass-lothring. Franziskanerklöster u. die Thür. Provinz (158—76). H. Bucker, Der Erfurter Domprediger Dr. Konrad Klinge u. seine Stellung zur Reformation (177—98). E. Müller, Die literar. Fehde zwischen dem Franziskaner P. Edmund Baumann (1645—1731) u. dem Superintendenten D. Joh. Adolph Frohne zu Mühlhausen i. Th. (199—223). Th. Witzel, Das Bibelstudium in der Thuringia 1764—86 (224—31). R. Boving, Die Franziskanerkirche auf dem Frauenberg bei Fulda als Kunstwerk (232—45). H. Schwesinger, Das Franziskanerkloster in Saalfeld a. S. (246—66). R. Scheit-
- hauer, Das Franziskanerkloster zu Mühlhausen i. Th. (267—78). F. Doelle, Das Wittenberger Franziskanerkloster u. die Reformation (279—307). P. Keseling, Das Franziskanerkloster zu Worbis auf dem Eichsfelde (308—32). D. Fuchs, Schicksale des Barfüßerklosters Gelnhausen im 30jähr. Kriege (333—45). W. Dersch, Zur Geschichte der Franziskanerbibliotheken in Fulda u. Salmünster (346—50).
- Grisar, H., u. F. Heege, *Luthers Kampfbilder*. 3. 4. Frbg., Herder. Bd. 3. Mit 17 Abb. (XI, 72). M 2,50 Gr. — Bd. 4. Mit 10 Bildern u. 3 Taf. (XI, 153). M 4,90 Gr.
- Hofmann, G., Der h. Josaphat, Erzb. v. Polozk u. Blutzeuge I (OrientaliaChrist 6, 297—320).
- Sturm, A., Eine Klosterreform zur Zeit des 30jähr. Krieges (BenedMonatschr 11/12, 379—94).
- Izeguirre, B., *Historia de las misiones franciscanas en el oriente del Peru 1619—1921*. Lima, Talleres tipogr. de la Penitenciaría (383; 367).
- Vidgrain, J., Le christianisme dans la philosophie de Malebranche. P., Alcan (XXX, 426). Fr 15.
- Domenici, G., Pedro de Luna (Benedetto XIII) secondo nuovi documenti (CivCatt nov. 3, 233—46; nov. 17, 332—44).
- Lehmann, J., *Geschichte der deutschen Baptisten*. 1. Tl., neu bearb. v. F. W. Hermann. 3. Aufl. Cassel, Oncken (284).
- Jehle, E., *Das niedere Schulwesen unter August Graf v. Limburg-Stirum, Fürstb. v. Speier 1770—1797*. Frbg., Herder (XII, 131). M 1,80 Gr.
- Armel d'Étel, *Les Capucins d'Alsace pendant la Révolution*. Straßburg-Königshofen, Druck. der Kapuziner (XVI, 352).
- Rouet de Journel, J., *Nonciatures de Russie*. Nonciature d'Arezzo. 1^e partie 1802—1804. Rom, Vaticana, 1922 (CLXVIII, 752).
- Pfeiffer, J., Die Entwicklung der sächsischen Kirchenverfassungen von 1830—1914. Lpz., Pfeiffer (III, 119). M 2,40 Gr.
- Schwarz, J., *Das Armenwesen der Stadt Köln vom Ende des 18. Jahrh. bis 1918*. Köln, Rheinlandverlag (244). M 3 Gr.

Systematische Theologie.

- Rademacher, A., Vernünftiger Glaube. Altes u. Neues zu religiösen Zeitragen. Frbg., Herder (VII, 223). M 3,60 Gr.
- Bohlin, J., Sören Kierkegaard u. das relig. Denken der Gegenwart. Aus d. Schwed. von Ilse Meyer-Lüne. Mchn., Rösl (180). Pappbd. M 2,50 Gr.
- Büchsel, Die relig. Strömungen der Gegenwart u. das Christentum Luthers (NKirchlZ 10, 609—37).
- Reinke, J., *Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion*. Frbg., Herder (VIII, 172). M 3 Gr.
- Habig, C., *Im Lichte der reinen Vernunft*. Köln, Bachem in Komm. (XIII, 95).
- Rabeau, G., *Le fait et l'Essence. Quelle peut être la vérité de l'expérience humaine* (RScPhilThéol 4, 457—92).
- Lehmen, A., *Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholast. Grundlage*. Bd. 3. Theodizee. 4. u. 5., vb. Aufl., hrsg. v. H. Lennerz. Frbg., Herder (XII, 256). M 4,20 Gr.
- Richet, Ch., *Traité de métapsychique*. P., Alcan (815). Fr 40.
- Grabinski, B., *Wunder, Sugmatisation u. Besessenheit in der Gegenwart*. Mit 55 photogr. Orig.-Aufn. Hildesheim, Borgmeyer (348). M 5 Gr.
- Larivé, M., *La Providence de Dieu et le salut des infidèles* (RThomiste janv.-mars, 43—73).
- Bover, J. M., *Maria Madre de Gracia. Estudios sobre la mediación universal de Maria*. Bilbao, „Mensajero del Corazón de Jesús“ (48).
- Lépiciér, A., *Institutiones theologicae. Tract. de sacramentis in communi*. P., Lethielleux, 1922 (XXXV, 322).
- Bender, J., *Der Untergang der Welt*. 5., umgearb. u. stark vm. Aufl. Hildesheim, Borgmeyer (371). M 4 Gr.
- Prümmer, D. M., *Manuae theologiae moralis secundum principia S. Thomae Aq.* Ed. 2 et 3, aucta. T. 2. Frbg., Herder (X, 538). M 11,50 Gr.
- Dittrich, O., *Die Systeme der Moral. Geschichte der Ethik vom Altertum bis zur Gegenwart*. Lpz., Quelle & Meyer. Bd. 1. Altertum bis zum Hellenismus. (VIII, 374). M 8 Gr. — Bd. 2. Vom Hellenismus bis zum Ausgang des Altertums. (VII, 311). M 7 Gr.
- Nolde, H. D., *La conscience morale*. P., Lethielleux (300 160).
- Deploige, S., *Le conflit de la morale et de la sociologie*. 3^e éd. P., Nouv. libr. lat. (XX, 388). Fr 15.
- Hock, K., *Die Vorstufen der myst. Liebesvereinigung* (ThPrakt Qu 3, 394—404; 4, 590—602).

Praktische Theologie.

- Maini, A. V., La procedura nelle cause per dispensa del matrimonio rato e non consummato (Scuola Catt. ott., 753—64).
- Janin, R., Les Eglises orientales et les rites orientaux. P., 5 rue Bayard (720 avec illustr.).
- Rendtorff, F., Die evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen mit den angeschlossenen evang. Kirchenverbänden Altrumänen, Banat, Bessarabien, Bukowina, Ungarisches Dekanat. Jena, Fischer (VII, 140).
- Die Marianhiller Mission 1882—1922. 2., bedeutend vm. Aufl. Würzb., Fränk. Gesellsch.-Druck. (VIII, 212 40).
- Engelhardt, Z., S. Barbara Mission. San Francisco (Calif.), Barry (XVIII, 470).
- Unshelm, E., Geburtenbeschränkung u. Sozialismus. Lpz., Kabitzsch, 1924 (VI, 100 40). M 3,25 Gr.
- Tóth, T., Reine Jugendreise. Nach der 3. ungar. Ausg. bearb. v. P. Schrotty. Frbg., Herder (XII, 160). M 2,40 Gr.
- Foerster, F. W., Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel. Erlenbach-Zürich, Rotapfel-Verlag (424). M 5 Gr.
- Harrasser, G., Marianischer Sodalengeist. Vorträge. Innsbr., Marian. Verlag (144).
- Landmann, Predigt u. Predigtwerke (KKanzel 4, 277—84).
- Soiron, Th., Predigtliteratur u. ihre Benutzung (Ebd. 257—66).
- Hofmann, K., Die Predigtkritik (Ebd. 266—71).
- Kurz, M., Mittel gegen den Kanzelton (ThPraktQu 4, 602—05).
- Rathgeber, A. M., Im Schatten des Dorfkirchleins. Ein Gang durchs Dorfkirchenjahr. Kempten, Kösel (IX, 332). M 3,50 Gr.
- Hugy, J., Manuel de Liturgie et Cérémonial selon le rit romain. Ed. 12 revue et augm. 2 vols. P., Lecoffre (XIII, 711; IV, 636 120). Fr 25.
- Burkitt, F. C., The Old Lectionary of Jerusalem (JThStudies July, 416—24).
- , The Jacobite Service for Holy Saturday (Ebd. 424—27).

- O'Leary, D. L., On a Directory Fragment recently discovered in the Wadi N-Natrum (Ebd. 428—32).
- Baumstark, A., Vom geschichtl. Werden der Liturgie. [Ecclesia orans. 10]. Frbg., Herder (XI, 159). M 2 Gr.
- Rosenberg, H., Die Hymnen des Breviers in Urform u. deutschen Nachdichtungen. Abt. 1. [Ecclesia orans 11]. Ebd. (XV, 226). Geb. M 3 Gr.
- Lampen, W., Florilegium liturgicum medii aevi. Fulda, Frauenberg (VIII, 104).
- Schubert, F., Grundlagen der christl. Kalenderrechnung (ThPraktQu 4, 618—23).

Christliche Kunst.

- Hauser, W., Die Kirchen des Saastales im Wallis. Zürich, Orell Füssli (VI, 32 mit 45 Abb.). Fr 7,50.
- Valentiner, W. R., Studies in Italian Plastic Art (ArtAmer 11, 6, 275—305).
- Bange, E. F., Eine bayerische Malerschule des 11. u. 12. Jahrh. Mit 186 Abb. auf 67 Taf. Mchn., Hugo Schmidt (VI, 168 40). M 15 Gr.
- Schaefer, K., Geschichte der Kölner Malerschule. Lübeck, Nöhring (36; 131 Taf. 40). M 40 Gr.
- Förster, O. H., Die kölnische Malerei von Meister Wilhelm bis Stephan Lochner. Köln, Saaleck-Verlag (91 mit Abb. 40). M 20 Gr.
- Gherzi, G., San Domenico. [Arte sacra ital.]. Torino, Marietti (16 160, 32 tav.). L 12.
- Hackenberger, K. E., Rembrandt als Germane u. Protestant. Lpz., Feuer-Verlag (48). Goldm 0,60.
- Beitz, E., Das Schnütgen-Museum. Führer. Mit 80 Abb. 2. Aufl. Köln, Schnütgenmuseum (42).
- Koch, G., u. J. Braun, Eine Stätte christl. Kunstschaffens. Übersicht über einige Arbeiten der Firma C. Weishaupt, Hofschmied, München. Mchn., Bruckmann (43 mit Abb.).

NEUHEITEN!

Dürr, Dr. Lorenz, Die Stellung des Propheten Ezechiel in der israelitisch-jüdischen Apokalyptik.

Ein Beitrag zur Erklärung des Buches Ezechiel und zur israelitischen Religionsgeschichte [Alttest. Abh. hrsg. von J. Nickel IX 1]. gr. 80 (XVI u. 180 S.). 6,10.

Festschrift zur Vierhundertjahrfeier der Thüring. Provinz 1523—1923

[Franziskanische Studien 1923 Heft 3/4]. Hrsg. von P. Dr. Ferdinand Doelle O. F. M. gr. 80 (252 S. Mit Bildern auf Kunstdruckpapier und 2 Karten). 2,—.

Haefeli, Dr. Leo, Cäsarea am Meer.

Topographie und Geschichte der Stadt nach Josephus und Apostelgeschichte. [Neutest. Abh. hrsg. von M. Meinertz X, 5]. gr. 80 (VIII u. 76 S. mit 1 Karte). 2,90.

Nikel, Dr. J., Die Glaubwürdigkeit des Alten Testamentes

im Lichte der Inspirationslehre und der Literarkritik. [Bibl. Zeitfragen I, 8]. Vierte Auflage. gr. 80 (48 S.). 0,60.

Missionswissenschaftliche Leitfäden

- 1) *Missionsgeschichte.* Von Univ.-Prof. Dr. Schmidlin. 0,50.
- 2) *Katholische Missionswissenschaft.* Von Universitäts-Professor Dr. Schmidlin. 0,40.
- 3) *Missionstheorie.* Von Univ.-Prof. Dr. Schmidlin. 0,50.

Zeitschrift für Missionswissenschaft.

In Verbindung mit vielen Gelehrten hrsg. von Prof. Dr. Pieper. Jährlich 4 Hefte. 4.—. Einzelheft 1,50. Soeben erschien 1923 Heft 4. Aus dem Inhalt: Schmidlin, Die gegenwärtigen Missionshandbücher als missionsmethodische Quellen. Kilger, Zur Geschichte des Missionsschulwesens. Gotthardt, Das Erwachen Afrikas und die Aufgaben der katholischen Kirche. Missionsrundschauf. 1. Aus dem heimatischen Missionsleben. 2. Von den Missionsfeldern (Freitag). Missionsbibliographischer Bericht (Streit). Besprechung.

Jede Buchhandlung liefert.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.

Soeben erscheint der 2. Band!

Geschichte der deutschen Katholikentage

Im Auftrage des Zentralkomitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands

von

Prof. Dr. Joh. B. Käßling

Bd. II: IV u. 444 S., geheftet 5,60, gebd. in Originalband 7,50.

Über den ersten Band urteilen:

Die Theol. Revue 1920, Nr. 14/16 schreibt: Dieses treffliche Buch bietet viel, viel mehr als sein Titel erwarten läßt: es bringt eine eingehende Geschichte der katholischen Volksbewegung in Deutschland... Daß diese ungeheure Menge von Stoff aber auch zu einer Erzählung verarbeitet wurde, die vom Anfang bis zum Ende festliegt, braucht für den, der die früheren Schriften Käßlings kennt, nicht eigens hervorgehoben zu werden. J. Schmidt.

Lit. Jahresbericht des Dürerbundes 1920/21. Breit angelegt ist die „Geschichte der deutschen Katholikentage“ von J. B. Käßling, deren 1. Band vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1869 reicht: ein ungemein inhaltsreiches Werk, das über Ursprung, Technik und Absichten der Katholikenorganisationen viel Licht verbreitet und für Freunde und Gegner gleich studienstürend ist.

Jede Buchhandlung liefert.

Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster.